

# Das Petrinum



Mitteilungs- und Erinnerungsblatt für ehemalige und  
jetzige Schüler des Gymnasium Petrinum Recklinghausen

HEFT 12 Dezember 1968



„Große liegende Figur Nr. 6“ von Henry Moore vor dem Festspielhaus

## RECKLINGHAUSEN

Stadt der Ruhrfestspiele

Wirtschafts- und Kulturmittelpunkt des Neuen Reviers

# Das Petrinum

## 12/68

*Mitteilungs- und Erinnerungsblatt*

*für ehemalige und jetzige Schüler*

*des Gymnasium Petrinum Recklinghausen*

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1968

## Zum Geleit

*Jünglinge, die miteinander die höchsten Fragen diskutieren, reden und benehmen sich oft lächerlich. Sie sind junge Vögel, die mit unfertigen Flügeln fliegen möchten. Aber es ist etwas Herrliches in diesem Ringen.*

Jakob Boßhart, Bausteine

Das nun zu Ende gehende Jahr 1968 stand im schulischen Bereich auch in Recklinghausen im Zeichen heißer Diskussionen um heiße Probleme ... schulpolitischer, gesellschaftspolitischer, allgemeinpolitischer Art. Sie fanden ihren Höhepunkt in einer Demonstration gegen die Verabschiedung der Notstandsgesetze auf dem Marktplatz.

Beim Gymnasium Petrinum hielten sich die Diskussionen und Aktionen in sachlichem Rahmen; gemäß dem bekannten Münsterländer Erfahrungsspruch „Et flügg kin Vüegelen so hauge, et mott up de Äre sin Nahrunk söken“ bewegte man sich nicht mit himmelstürmenden Plänen und Forderungen in einem unrealistischen Traum- und Wunschland, sondern blieb auf dem Boden des Vernünftigen und Erreichbaren.

Ziemliche Aufregung brachte der von einer Elternminderheit an die Schulleitung herangetragene Wunsch der Einführung eines romanischen Zweiges am Gymnasium Petrinum mit sich. Die Schülerschaft, besonders auch die Klassen, die bereits Griechisch hatten und über diese Sprache daher ein gewisses eigenes Urteil besaßen, sprachen sich leidenschaftlich gegen diesen Plan aus. Auch die Befragung der Eltern ergab eine Mehrheit gegen den Vorschlag. Die Testbefragung unserer ehemaligen Abiturienten ergab eine sehr große Zahl von Befürwortern der Einführung bzw. Wiedereinführung von Französisch als erster Fremdsprache nach dem Lateinischen. Nur eine Minderheit konnte sich aber dafür erwärmen, daß das Griechische seiner Funktion als obligatorischer Sprache entkleidet und es statt dessen der Wahl des Schülers überlassen sein solle, ob er Griechisch oder Französisch lernen will. Vor allem in Hessen (wo in sehr weitem Umfang an den humanistischen Gymnasien romanische Zweige eingerichtet sind) ansässige Pädagogen aus dem Kreis der Petriner wandten sich gegen den Reformplan mit statistischem Beweismaterial dafür, daß die Zahl der Schüler, die noch Griechisch lernen, an den humanistischen Gymnasien, an denen die Wahl zwischen Griechisch oder Französisch den Schülern überlassen ist, von Jahr zu Jahr geringer geworden und heute fast bedeutungslos ist.

Der Rat der Stadt Recklinghausen hat inzwischen die Einführung eines romanischen Zweiges mit geringer Mehrheit beschlossen. Das Schulkollegium in Münster will seine Entscheidung von der Raumfrage abhängig machen. —

Im Herbst des Jahres 1969 ist wieder eine große Zusammenkunft der „Ehemaligen“ vorgesehen. Mit den Vorbereitungen soll in Kürze begonnen werden. Soweit sich in den Anschriften unserer Mitglieder Veränderungen ergeben haben, bitten wir um Mitteilung. Eine Wiedersehensfeier ist erfahrungsgemäß neben sehr vieler Arbeit auch mit erheblichen Kosten verbunden. Daher darf ich namens des Vorstandes alle Kommilitonen herzlichst bitten, ihren Jahresbeitrag, soweit noch nicht geschehen, auf das Konto unserer Vereinigung zu überweisen.

Mit den besten Wünschen zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel

Dr. Borchmeyer

Vorsitzender der Vereinigung der ehemaligen Abiturienten  
des Gymnasium Petrinum

Recklinghausen, den 10. Dezember 1968

In diesem Jahr hat das Gymnasium Petrinum Anlaß, drei Jubilare, die sich um die Schule verdient gemacht haben, besonders zu grüßen.

Am 10. März 1968 vollendete Herr Oberstudiendirektor Dr. Sprenger sein 80. Lebensjahr. Herr Oberstudiendirektor Hartweg nahm am 19. Juli 1968 auf seinem Krankenbett unsere guten Wünsche zu seinem 60. Geburtstag entgegen. Seinen 70. Geburtstag feierte am 13. November 1968 Herr Dr. Borchmeyer, der seit vielen Jahren die Ehemaligen unserer Schule repräsentiert. Ich bin sicher, daß sich die alten Petriner in großer Zahl den Glückwünschen anschließen, die ich den drei Herren an ihrem Geburtstag, auch im Namen der Schule, ausgesprochen habe.

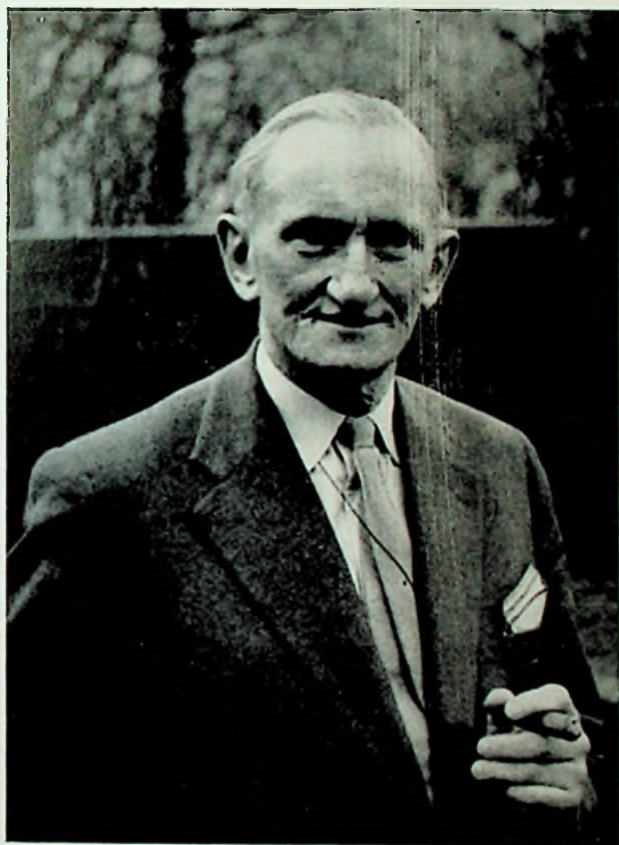
Im ersten Jahr meiner Tätigkeit als Leiter des Petrinums konnte ich erfreut feststellen, daß sehr viele Ehemalige ihre alte Schule nicht vergessen haben. Durch Besuche und auf andere Weise bekunden sie ihre Zugehörigkeit und ihr Interesse an unserem Schulleben. Für alle Lehrer ist das eine sehr tröstliche Erfahrung in heutiger Zeit. Wir hoffen, daß bei uns ein Geist erhalten bleibt, der auch in späteren Jahrzehnten ein solches Verhältnis zum Petrinum wachsen läßt.

Wir alle freuen uns über das alljährliche Erscheinen unseres Mitteilungsblattes, für dessen Gestaltung wir vor allem Herrn Oberstudienrat Ziegenfuß dankbar sein müssen. Um es möglichst noch reicher und vielseitiger zu gestalten, sind alle Ehemaligen aufgefordert, sich stärker daran zu beteiligen. Insbesondere möchte ich anregen, daß sich die „silbernen und goldenen Abiturienten“ durch einen kurzen Lebensbericht der ganzen Familia Petrina vorstellen, wie es auch bei anderen Schulen geschieht. Auf diese Weise würde immer wieder eine Brücke zwischen den Älteren und den Jüngeren im Kreise der Petriner geschlagen. Solche Lebenswege haben darüber hinaus ihren Reiz darin, daß sich historische und soziologische Entwicklung der Jahrzehnte in ihnen vielfältig spiegelt. Vorschläge für die Gestaltung der Zeitschrift aus dem Kreis der Ehemaligen sind stets willkommen.

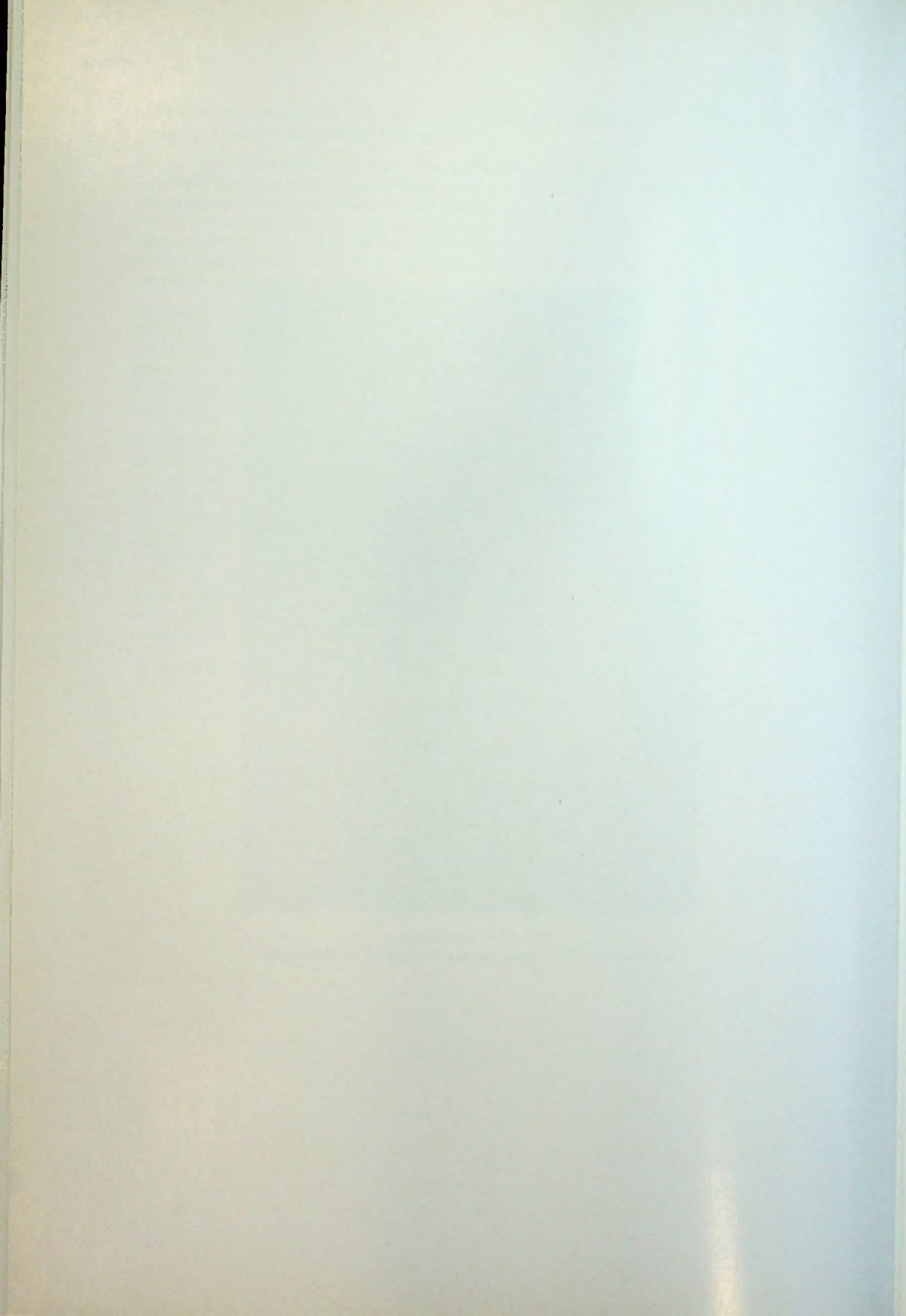
Ich grüße Sie im Namen Ihrer alten Schule

in herzlicher Verbundenheit

Ihr Josef Reike  
Oberstudiendirektor



Dr. Josef Borchmeyer  
seit über 30 Jahren Vorsitzender der Vereinigung der Ehemaligen



## INHALTSÜBERSICHT

Zum Geleit, Dr. Borchmeyer . . . . .	3
OStD Josef Reike . . . . .	4
1. Schulnachrichten . . . . .	8
a) Lehrerkollegium . . . . .	8
b) Die Schüler . . . . .	9
c) Abiturienten . . . . .	9
d) Aufgaben der schriftlichen Reifeprüfung . . . . .	10
e) Chronik der Schule . . . . .	11
2. Verabschiedung der Abiturienten / Ansprache von Prof. Dr. Ludger Oeing-Hanhoff . . . . .	13
3. Vom Sinn der Vermittlung. Ansprache des Klassenlehrers der Ol b, Gerhard Ziegenfuß . . . . .	14
4. Eine Antwort auf die Einladung zur Entlassungsfeier, Josef Busch . . . . .	20
5. Dr. Borchmeyer 70 Jahre alt . . . . .	20
6. Letztes Geleit für verdiente Petrinum-Pädagogen, OStR Ziegenfuß . . . . .	22
7. Worte des Schulleiters am Grabe des verstorbenen OStR Hoffmann und OStR Engelberg, OStD Reike . . . . .	24
8. Bescheidener Weggenosse der Abiturientia 1921 verstorben, Pfr. H. Wiesmann	27
9. Zur Geschichte des Gymnasiums, Dr. Paul Verres . . . . .	27
10. Aus dem Kontobuch der Gymnasialkirche, Dr. Carl Göllmann . . . . .	39
11. 50 Jahre Bund Neudeutschland, Klaus Anderbrügge . . . . .	43
12. Der „Bummel“, Pfarrer Heinrich Wiesmann . . . . .	48
13. Laudare — vituperare — maledicere, Dr. Josef Röcken . . . . .	49
14. Sprüche an den Wänden der ehemaligen Aula des Petrinums, gesammelt von Oberlehrer Adolf Matz . . . . .	51
15. Lebendiges Latein, OStR Dr. Georg Gartmann . . . . .	52
16. Veränderungen und Mitteilungen . . . . .	57
17. Unsere Verstorbenen . . . . .	60
18. Hinweise . . . . .	60

Für den Inhalt verantwortlich Oberstudienrat Gerd Ziegenfuß



GESAMTHERSTELLUNG: BAUER-DRUCK GMBH, RECKLINGHAUSEN

## Das Lehrerkollegium im Schuljahr 1967/68

setzt sich zusammen aus:

1 Oberstudiendirektor, 16 Oberstudienräte, 3 Studienräte, 4 Studienassessoren und 6 Hilfskräften. OStR Pfr. Schneider (Nr. 12) gehört zwar zum Lehrkörper, eine Planstelle ist für ihn am Hittorf-Gymnasium eingerichtet, ebenso OStR Dr. Gartmann (Nr. 7), dessen Planstelle am hiesigen Bezirksseminar für das Lehramt am Gymnasium besteht. OStR Dr. Burkhardt Sprenger ist zur lehramtlichen Tätigkeit an der Bischöflichen Anstalt in Essen-Katernberg beurlaubt. Seine Planstelle bleibt am Gymnasium Petrinum.

Fachleiter am Staatlichen Bezirksseminar für das Lehramt am Gymnasium sind die Herren OStD Reike (Nr. 1), OStR Buller (Nr. 4), OStR Dolezich (Nr. 5), OStR Dr. Gartmann (Nr. 7), OStR Jablonski (Nr. 13) und OStR Alder (Nr. 15).

StR i. R. Albert Kübach, seit dem 1. April 1961 als Aushilfslehrkraft für den Französisch-Unterricht am Petrinum, hat wegen seines Alters mit Ende des Schuljahrs den Unterricht aufgegeben. StR Franz-Josef Schulte-Althoff (Nr. 19) und StA Hans-Heinrich Demming (Nr. 20) kamen zu Beginn des Schuljahrs neu ins Kollegium. Wegen fehlender Lehrkräfte übernahmen Frau StR a. D. Hoffmann in Mathematik 17 Stunden, Frau Ass d. L. a. D. Jünemann in Deutsch und kath. Religion 16 Stunden, Sportlehrer Stallmann in den Leibesübungen 25 Stunden, Dipl.-Sportlehrer Paul Marx in den Leibesübungen 11 Stunden und Frau Dipl.-Sportlehrerin Vera Zangerle 13 Stunden Mädchenturnen. OStR Dr. Carl Göllmann ist mit Ablauf des vergangenen Schuljahrs infolge Krankheit in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger wurde Kaplan Dr. Hans Paffhausen, dem auch die Aufgaben eines Rektors der Gymnasialkirche übertragen wurden. Im Verlauf dieses Schuljahrs starben aus dem Kollegium OStR August Hoffmann am 11. Januar 1968 und OStR Paul Engelberg am 19. April 1968, beide nach kurzer Krankheit. Am 6. November 1967 trat OStR Josef Reike, bisher A.-Dürer-Gymnasium Hagen, seinen Dienst als Leiter des Gymnasium Petrinum an.

1. OStD Josef Reike an der Anstalt seit dem 1. 11. 1967, als Leiter
2. OStR Anton Feische an der Anstalt seit dem 1. 4. 1939
3. OStR Ferdinand Grothe an der Anstalt seit dem 1. 4. 1951
4. OStR Bernhard Buller an der Anstalt seit dem 1. 5. 1948
5. OStR Norbert Dolezich an der Anstalt seit dem 1. 10. 1950, Fl.
6. OStR Gerhard Ziegenfuß an der Anstalt seit dem 1. 4. 1954
7. OStR Dr. Georg Gartmann an der Anstalt seit dem 1. 4. 1963, s. o.
8. OStR Dr. Wilhelm Marx an der Anstalt seit dem 15. 7. 1936
9. OStR Hubert Klagges an der Anstalt seit dem 1. 10. 1950
10. OStR Anton Bentfeld an der Anstalt seit dem 1. 10. 1950
11. OStR Dr. August Raters an der Anstalt seit dem 1. 10. 1952
12. OStR Pfarrer Werner Schneider an der Anstalt seit dem 1. 12. 1948, s. o.
13. OStR Siegfried Jablonski an der Anstalt seit dem 1. 4. 1953
14. OStR Bernhard Voßhenrich an der Anstalt seit dem 1. 11. 1958
15. OStR Alois Alder an der Anstalt seit dem 1. 11. 1955, Fl.
16. OStR Dr. Burkhardt Sprenger an der Anstalt seit dem 1. 4. 1962, s. o.
17. OStR Gerhard Oeing-Hanhoff an der Anstalt seit dem 1. 4. 1964
18. StR Theodor Möllers an der Anstalt seit dem 1. 4. 1964
19. StR Franz-Josef Schulte-Althoff an der Anstalt seit dem 1. 8. 1967
20. StR Hans-Heinrich Demming an der Anstalt seit dem 1. 8. 1967
21. StA Joachim Friesen an der Anstalt seit dem 1. 4. 1965
22. StA Hans Wiese an der Anstalt seit dem 1. 11. 1965
23. StR' a. D. Anna Hoffmann geb. Ungruh an der Anstalt seit dem 1. 4. 1963

24. Dipl.-Sportlehrer Paul Marx an der Anstalt seit dem 1. 4. 1961
25. Sportlehrer Otto Stallmann an der Anstalt seit dem 1. 4. 1963
26. Dipl.-Sportlehrerin Vera Zangerle geb. Strobach an der Anstalt seit dem 1. 8. 1967
27. Ass'. d. L. a. Marieluise Jünemann geb. Schwaning an der Anstalt seit dem 5. 12. 1966
28. Religionslehrer Kaplan Dr. Hans Paffhausen an der Anstalt seit dem 1. 8. 1967

## Die Schüler

Anzahl der Klassen: 18 — Zahl der Schüler: 485 (31); davon katholisch 388 (21), evangelisch 96 (10), ohne Bekenntnis 1 (15. 2. 1968).

Das Durchschnittsalter beträgt am 1. 6. 1968 in VIa — 10,9; VIb — 10,8; Va — 11,8; Vb — 11,8; IVa — 13; IVb — 12,8; UIIIa — 13,9; UIIIb — 14; OIIIIa — 15,1; OIIIIb — 14,8; UIIa — 16,2; UIIb — 16,2; OIIa — 17; OIIb — 17,1; UIa — 18,2; UIb — 18,4; OIa — 19; OIb — 19,2 Jahre.

## Abiturienten 1967/68

Unter dem Vorsitz von Oberschulrätin Dr. Höbing und Oberstudiendirektor Reike fand am 20., 21. und 22. Mai 1968 die Reifeprüfung statt.\*

Folgende Abiturienten haben die Prüfung bestanden:

### OIa

1. Andriske, Wolfgang, Recklinghausen, Blitzkuhlenstraße 51, Jurist
2. Brosthaus, Bernd, Recklinghausen, Reißingstraße 30, Mathematiker
3. Gaube, Wolfgang, Recklinghausen, Hochlarmarkstraße 93, Psychotherapeut
4. Horstmann, Rolf, Recklinghausen, Alte Grenzstraße 129, Arzt
5. Koepchen, Johannes, Marl, Otto-Hue-Straße 55, Germanist
6. Lukas, Klaus, Recklinghausen, Herzogswall 14, Sozialwissenschaftler
7. Nover, Heinz-Ulrich, Recklinghausen, Richard-Wagner-Straße 60, Zahnarzt
8. Radzun, Joachim, Marl, Lipper Weg 27, Arzt
9. Richter, Gottfried, Datteln, Offenbachstraße 8, Volkswirt
10. Schiwy, Werner, Recklinghausen, Vorderbruchstraße 25, Jurist
11. Schulze-Frenking, Burhard, Recklinghausen, Hohenzollernstraße 56, Dipl.-Ingenieur
12. Tschentscher, Frank, Recklinghausen, Augusstraße 50, ev. Theologe
13. Weise, Peter, Recklinghausen, Reitzensteinstraße 41, Betriebswirt
14. Wember, Josef, Recklinghausen, Esseler Straße 105, Dipl.-Sportlehrer
15. Wendt, Erhard, Recklinghausen, Adlerstraße 22, Mathematiker

### OIb

16. von Barga, Lars, Herten, Kaiserstraße 203, Volksschullehrer
17. Beckmann, Theodor, Recklinghausen, Cäcilienhöhe 57, Volkswirt
18. Bonanati, Johannes, Recklinghausen, Herner Straße 254, Arzt
19. Klaas, Rainer, Recklinghausen, Im Reitwinkel 25a, Pianist
20. Korf, Friedrich, Recklinghausen, Dorstener Straße 96, Germanist
21. Kornas, Otto, Oer-Erkenschwick, Niegelkamp 10, Volkswirt
22. Kramer, Norbert, Herten, Richterstraße 2, Offizier
23. Rasch, Horst-Werner, Recklinghausen, Sperberstraße 12, Mathematiker
24. Siering, Hans-Joachim, Recklinghausen, Westfalenstraße 128, Arzt
25. Stadermann, Bernd, Recklinghausen, Geitenfeld 1, Volkswirt
26. Steinheuser, Wilhelm, Recklinghausen, Röntgenstraße 17, Psychologe
27. Surrey, Franz, Recklinghausen, Hauerstraße 13, Dipl.-Mathematiker
28. Turek, Reinhold, Oer-Erkenschwick, Rheinstraße 12, Arzt

---

\* An den beiden ersten Tagen nahmen als Vertreter der Elternschaft Herr Landgerichtsrat Wolff und Herr Apotheker Strunk teil.

# Aufgaben

der schriftlichen Reifeprüfung (25. — 30. 3. 1968)

## Deutsche Arbeit

Ola

1. Erklären Sie die Begriffe Sorglosigkeit, Leichtsinn, Gelassenheit!
2. Manfred Hättich: „Über den Staat“ (aus „Nationalbewußtsein und Staatsbewußtsein in der pluralistischen Gesellschaft“, Mainz 1966, S. 109f).  
Interpretieren Sie den vorliegenden Text und nehmen Sie zu seinen Aussagen Stellung!
3. Wie beurteilen Sie die Behauptung, daß die Zukunft der Erde vom Erwachen unseres Glaubens an die Zukunft abhängt?
4. Interpretieren Sie das Gedicht „Im Leben“ von Karl Krolow!

Olb

1. Teilen Sie die hohen Erwartungen, die heute in die wirkende Kraft des Gesprächs gesetzt werden?
2. Erklären Sie die Begriffe Spende, Geschenk, Opfer!
3. Interpretieren Sie die Kurzgeschichte „Der Kübelreiter“ von Franz Kafka!
4. Interpretieren Sie das Gedicht „Gesang zu zweien in der Nacht“ von Eduard Mörike!

## Lateinische Arbeit

Ola

Cicero, de natura deorum I 3, 7—5, 10

Olb

Cicero, de officiis I, 117—119

## Griechische Arbeit

Ola

Platon, Protagoras 319a — 319e

Olb

Platon, Symposion 215 D 2 — 216 C 5

## Hebräische Arbeit

Exodus 33, 12—18 (Moses Gebet um Gottes Geleit)

## Mathematische Arbeit

Ola

1. Eine Folge von Kegeln, deren Achsenschnitte immer gleichseitige Dreiecke sind, wird so gewonnen, daß man einem Kegel einen weiteren derart einbeschreibt, daß die Spitzen der Kegel jeweils auf der Mitte der Grundfläche des voraufgehenden liegen.
  - a) Wie groß ist die Summe der Volumen aller Kegel?
  - b) Um wieviel Prozent ist diese Summe größer als der Inhalt des ersten Kegels?
2. Gegeben sei die unendliche Zahlenfolge  $a_1 = 0,136$ ;  $a_2 = 0,13636$ ;  $a_3 = 0,1363636$ ; ...
  - a) Erläutere die Begriffe Zahlenfolge, Reihe, Grenzwert!
  - b) Wie lautet das n-te Glied der gegebenen Folge?
  - c) Berechne unter Angabe aller zu verwendenden Limitenregeln
$$\lim_{n \rightarrow \infty} a_n = g!$$
  - d) Für welche Platznummer N wird zum erstenmal  $|a_N - g| < 10^{-20}$ ?

3. Das Schaubild einer ganz-rationalen Funktion 4. Grades ist symmetrisch zur y-Achse, berührt die x-Achse im Koordinatenursprung, geht durch den Punkt P  $(2/3^{1/2})$ , steigt für  $0 < x < 3$  und fällt für  $x > 3$ .
- Wie lautet die Funktionsgleichung?
  - Untersuche den Verlauf des Graphen mit Hilfe ausgezeichneter Punkte und zeichne ihn!
  - Zeige, daß sich die Ordinatenwerte der Hochpunkte zu denen der Wendepunkte wie 9 : 5 verhalten!

#### Olb

1. Erläutern Sie das Verfahren der vollständigen Induktion an dem Beweis der Aussage (Formel):

$$1 \cdot 2 + 2 \cdot 3 + 3 \cdot 4 + 4 \cdot 5 + \dots + n(n + \frac{1}{4}) = \frac{1}{3} n \cdot (n + 1) \cdot (n + 2)$$

für alle  $n \in \mathbb{N}$ .

2. a) Beweisen Sie mit Hilfe der  $(\epsilon, N)$ -Definition, daß die Folge

$$\left[ a_n = \sqrt[n+1]{n} - \sqrt[n]{n} \right]_{n=1}^{\infty}$$

eine Nullfolge ist.

- b) Beweisen Sie mit Hilfe der  $(\epsilon, \delta)$ -Definition, daß

$$\lim_{x \rightarrow 1} \frac{x^2 - 1}{4(x-1)} = \frac{1}{2}$$

ist.

3. Beweisen Sie, daß die durch  $y = f(x) = |x - 1|$  gegebene Funktion an der Stelle  $x_0 = 1$  nicht differenzierbar ist.

## Chronik der Schule

- |                        |   |
|------------------------|---|
| 1. 8. 1967             | Beginn des Schuljahrs 1967/68<br>Kaplan Dr. Hans Paffhausen übernimmt den kath. Religionsunterricht für den in den Ruhestand getretenen OStR Dr. Carl Göllmann, Frau Vera Zangerle (Dipl.-Sportlehrerin) das Mädchenturnen für die ausgeschiedene Frau Christa Dierkes; neu zugewiesen wurden StR Franz-Josef Schulte-Althoff und StA Hans-Heinrich Demming |
| 8. 9.                  | Schulbeginn   |
| 20. — 26. 9.           | Studienfahrt der Olb zur Patenschule Lycée de garçons in Douai  |
| 16. — 21. 10.          | Landheimaufenthalt der Ulla in Kronberg   |
| 2. — 4. 11.            | Herbstferien  |
| 6. 11.                 | OStD Josef Reike tritt seinen Dienst als neuer Leiter des Gymnasium Petrinum an   |
| 25. 11.                | Feierliche Einführung des neuen Direktors in der Aula   |
| 8. 12.                 | Patronatsfeier unserer Kirche   |
| 21. 12.                | Adventsfeier  |
| 22. 12. 67 — 10. 1. 68 | Weihnachtsferien  |
| 11. 1. 68              | OStR August Hoffmann verstorben   |

- 15. 1. Beisetzung von OStR Hoffmann
- 29. 1. Beginn der Grippewelle
- 30. 1. Unterrichtsausfall in IVa und OIIa
- 1. 2. — 5. 2. desgleichen in OIIa, UIb und OIa
- 15. — 22. 2. Schüler und Schülerinnen (22) sowie drei Lehrer der Patenschule
- 10. 3. Lycée de garçons aus Douai weilen als Gäste des Petrinums in Recklinghausen und sind bei unsern Schülereltern untergebracht  
OStD i. R. Dr. Josef Sprenger, ehem. Leiter des Petrinums, wird 80 Jahre
- 15. 3. Sitzung der Schulpflegschaft mit Aussprache über die Einführung eines romanischen Zweiges
- 25. — 30. 3. Schriftliche Reifeprüfung
- 5. — 27. 4. Osterferien
- 19. 4. OStR Paul Engelberg verstorben
- 23. 4. Beisetzung des OStR Engelberg
- 29. 4. — 4. 5. Anmeldungen für die neue Sexta (63, davon 19 Mädchen)
- 3. 5. Diskussion mit den Klassen OIII — OI über die Einführung des romanischen Zweiges
- 13. — 18. 5. Landheimaufenthalte / Wanderungen  
OIIa (Harz)  
OIIb (Frankenlandfahrt)  
UIIb (Birkenfeld)
- 20., 21. und 22. 5. Mündliche Reifeprüfung (31 Abiturienten, 3 nicht bestanden)
- 31. 5. Verabschiedung der 28 Abiturienten, den Dr.-Carl-Still-Preis erhalten die Abiturienten Gaube und Hover
- 27. 6. VI — OIII Lichtbildervortrag „Im Banne des Kilimandscharo“
- 27. 6. — 9. 8. Sommerferien
- 31. 7. 1968 Ende des Schuljahres 1967/68

*Bücher  
Fachliteratur  
Schulartikel  
für alle Schulen*

*Lassen Sie sich beraten in der  
**Buchhandlung Alby**  
Inhaber Georg Sprißler*

*Recklinghausen,  
Augustinessenstraße 1, Ruf 24880*

# Verabschiedung der Abiturienten des Gymnasium Petrinum am 31. Mai 1968

**Ansprache des Vertreters des Jubiläumsjahrganges der Abiturientia von 1943**  
Univ.-Prof. Dr. L. Oeing-Hanhoff

In einer Feier, die den Abschied der diesjährigen Abiturienten mit dem Wiedersehen der Abiturientia von 1943 verbindet und die damit den Ausblick und die Erwartung der Jüngeren mit dem Rückblick und der Erinnerung der Älteren verknüpft, liegt es nahe, daß ich als Sprecher der Abiturientia von 1943 nicht lediglich Erinnerungen, die in uns bei der Rückkehr in unser altes Gymnasium nach 25 Jahren wach werden, vor Ihnen ausbreite, sondern versuche, eine allgemeinere Bedeutung des Erinnerns für unser Leben herauszustellen, zumal zu einer Feier die aus dem Alltag herausgehobene Besinnung zu gehören scheint.

Wie man sagt, verklärt die Erinnerung die tatsächlich doch auch meist glanzlos gewesene Vergangenheit und führt so leicht zu einer Verfälschung. Aber es ist andererseits ja auch so, daß erst der zeitliche Abstand das Wesentliche und Bleibende aus der Fülle des bloß Gewesenen und nur vorübergehend wichtig Erscheinenden heraustreten läßt. Und das Wesentliche und Bleibende unserer Schulzeit liegt doch wohl darin, daß wir auf diesem Gymnasium in die Welt der Wissenschaft und Kunst eingeführt worden sind. Auf Wissenschaft ist die Menschheit heute wie nie zuvor angewiesen, um überhaupt leben und überleben zu können. Darin liegt die unverkennbare Bedeutung der modernen Naturwissenschaften. Aber es geht uns allen ja nicht nur um das Überleben, sondern auch um das gute Leben. Dazu scheint aber zu gehören, daß wir das, was die Geschichte — unsere europäische, heute die ganze Welt bestimmende Geschichte — uns an Werken, Formen und Institutionen menschlicher Kultur anbietet, nicht vergessen, sondern in der Erinnerung bewahren, um uns dadurch bereichern und um so gut leben zu können.

In solcher Weise der geschichtlichen Erinnerung zu dienen, scheint mir die besondere Aufgabe des humanistischen Gymnasiums zu sein. Das mag gegenüber der harten Notwendigkeit, in der Gegenwart zu bestehen und für die Zukunft zu sorgen, um überleben zu können, als Luxus erscheinen, und es ist, wie ich meine, in einer Hinsicht auch wirklich eine Zugabe zu den Bedingungen des Lebens, die durch die technische Beherrschung der Natur erstellt werden müssen. Wenn aber das menschliche Leben und Zusammenleben nicht nur durch das vor allem in Arbeit und Technik bestehende Verhältnis zur Natur, sondern auch unausweichlich durch unser Verhältnis zur Geschichte bestimmt ist — sei es, daß die bisherige Geschichte nur als revolutionär zu überwindende noch unvernünftige Vorgeschichte zur Verwirklichung einer von Staat und Klassen freien Gesellschaft deklariert oder aber als zu bewahrende geschichtliche Verwirklichung von Vernunft und Freiheit angesehen wird —, dann ist geschichtliche Erinnerung aber keineswegs bloßer Luxus. Denn unsere politische und gesellschaftliche Ordnung, welche Freiheit nicht erst in der Zukunft herbeiführen will, sondern bereits freiheitlich zu sein beansprucht, lebt aus der Kontinuität zu ihrer durch griechische Philosophie, Christentum, Humanismus und neuzeitliche Aufklärung bestimmten Geschichte, aus der das unseren Staat tragende Ethos stammt. Vermutlich hat diese staatliche Ordnung so lange Bestand und Zukunft, als sie die Kraft jener Erinnerung nicht eingebüßt hat, die diese geschichtlichen geistigen und sittlichen Mächte lebendig in ihrem Innern erhält. Wie ich glaube — und das meine ich auch aus der Erfahrung unserer Schulzeit während der faschistischen Ideologie des Dritten Reiches sagen zu können —, trägt das humanistische Gymnasium seinen Teil dazu bei.

Daher möchte ich in Erinnerung an das, was sich uns nun als das Wesentliche unserer Gymnasialzeit zeigt, der diesjährigen Abiturientia wünschen, eine solche Bindung an die als vernünftig und für das gute Leben notwendig erkannten geistig-sittlichen Kräfte

unserer Geschichte mitnehmen zu können, die dazu befähigt, die nun in neuer Weise aufgegebenen Freiheit nicht zu verspielen oder zu verfehlen, sondern wahrhaft zu verwirklichen.

Für uns, die Abiturienten von 1943, führt das erinnernde Gedenken aber vor allem zu einem Dank; und es ist für uns eine besondere Freude, daß wir diesen Dank nicht nur der Institution dieses traditionsreichen Gymnasiums auszusprechen haben, sondern uns damit auch konkret noch an zwei unserer ehemaligen Lehrer wenden können. Bitte, erlauben Sie mir, verehrter Herr Feische, und Sie, verehrter Herr Dr. Marx, Ihnen im Namen meiner Klassenkameraden für all Ihre Arbeit, Mühe und Geduld sowie für das, was Sie uns im Unterricht vermittelt haben, in dieser Feier geziemend zu danken.

## Vom Sinn der Vermittlung

Ansprache des Klassenlehrers der OIb Gerhard Ziegenfuß

Liebe Abiturienten, meine Damen und Herren!

Die Worte, welche der Klassenlehrer nach altem Brauch zum Abschied an seine Schüler richtet, spreche ich auch im Namen des Klassenlehrers der OIa, Herrn Alder, und stellvertretend für den langjährigen Klassenleiter der OIa, den verstorbenen Herrn Hoffmann, dessen ich an dieser Stelle ehrend gedenke.

Wenn ich hier ans Rednerpult trete, so bin ich mir wohl bewußt, daß der traditionelle Ritus der Abschiedsfeier allgemein und der Abschiedsrede speziell nicht mehr von allen Schülern fraglos bejaht wird. Schon vor einigen Jahren ist in der Schülerzeitung „rostra“ ein *Unbehagen* am herkömmlichen Zeremoniell der Entlassungsfeier ausgedrückt und speziell ironisch glossiert worden, der Lehrer nehme bei solchem Anlaß Gelegenheit, seine „private Philosophie“ vorzutragen. In dieser Kennzeichnung soll doch wohl ausgedrückt werden, daß das, was der Lehrer als helfenden Rat gemeint hat, nicht mehr selbstverständlich Vertrauenswürdigkeit besitzt, sondern letztlich als ungewichtig und unverbindlich für das eigene Leben empfunden wird. Zeigt sich in solch kritischer Sicht eine beklagenswerte Pietätlosigkeit, oder ist diese Infragestellung nicht Symptom einer allgemeinen Krise, die die alten Institutionen insgesamt erfaßt hat?

Auch aus der Perspektive des Pädagogen gesehen, dessen Rolle als Wissenvermittler allgemein akzeptiert wird, dessen Rolle als Erzieher in der bisher üblichen Form bei vielen älteren Schülern jedoch umstritten ist: Wer von uns besäße noch die Unbefangenheit, ja, angesichts der schwierigen Situation unserer Zeit, die Forscheit, den jungen Menschen *markige* Worte zu sagen, die, wie in Stein gemeißelt, nun richtungweisend über dem fernerem Lebensweg stehen sollen?

Wir leben nicht mehr in einer Welt, in der eine Hand voll *Maximen*, wie sie zum Beispiel Herzeloide und Gurnemanz dem scheidenden Parzival einprägten, genügen, um die begegnenden Situationen zu meistern; und selbst in der statischen, klar gegliederten, überschaubaren mittelalterlichen Welt scheiterte Parzival zunächst, weil die erfolgreiche Anwendung solcher Lebensregeln ein Einfühlungsvermögen in die immer anders gelagerten Umstände erfordert, das nicht mechanisch vermittelt, sondern nur im Reifeprozess persönlicher Erfahrung erworben werden kann.

Ebenso unzureichend ist allerdings andererseits ein empfehlendes Hindeuten auf ganz allgemein gehaltene, sogenannte überzeitliche schöne *Formeln der abendländischen Bildungstradition*: etwa das Reich des Geistes oder das Dreigestirn des Wahren, Guten und Schönen. Mir fällt bei der Signalisierung solcher abstrakter Wertvorstellungen Kafkas *Parabel von den Gleichnissen* ein, wo es heißt: „Viele beklagen, daß die Worte der Weisen immer wieder nur Gleichnisse seien, aber *unverwendbar im täglichen Leben*, und nur



Siegel einer Urkunde aus dem Jahre 1841



dieses allein haben wir. Wenn der Weise sagt: ‚Gehe hinüber‘, so meint er nicht, daß man auf die andere Seite hinübergehen solle, was man immerhin noch leisten könnte, wenn das Ergebnis des Weges wert wäre, sondern er meint irgendein *sagenhaftes Drüben*, etwas, was wir nicht kennen, was auch von ihm nicht näher zu bezeichnen ist und was uns hier gar nichts helfen kann.“

Was der Schüler offensichtlich von der Schule erwartet, ist Lebenshilfe, ist die Rolle der *Vermittlung* zwischen Ordnungsvorstellungen, wie sie die Geistesgeschichte hervorgebracht hat, und der Realität, die wir heute vorfinden und in der wir leben müssen. Die Schule muß sich bemühen, diesem Verlangen zu entsprechen; denn was sollte eine Bildung, die den Kontakt zum realen Leben verloren hat? Eine zu sehr vergeistigte Bildung wäre eine entfremdete Bildung. Der Ort der Schule ist heute unverkennbar im Spannungsfeld von Vergangenheit und Zukunft, von Wissenschaft und Politik.

Allerdings kann der Sinn solcher Vermittlung beim besten Willen aller Pädagogen *nicht in der Verabreichung von Patentrezepten*, sondern nur in einer *Orientierungshilfe* bestehen. *Intellektuell* bedeutet das die Bereitstellung von Kategorien und Koordinatensystemen, mit deren Hilfe Sachverhalte erfaßt und kritisch bewertet werden können. *Ethisch* bedeutet das die Herausbildung einer Mentalität, aus der heraus eine befriedigende handelnde Bewältigung unserer Welt möglich wird.

Und so will ich Ihnen hier statt des Steins der Weisen eine skizzenhafte Analyse Ihrer Situation geben:

Der Lern-, Erfahrungs- und Studiervorgang ist ein dauernder Prozeß der *Anpassung*. Das ist einfach gesagt, aber schwerer zu verstehen. Einmal, und das ist das zunächst ins Auge Springende, bedeutet Anpassung, sich der *Gesetzlichkeit objektiver Gegebenheiten unterwerfen*. Der junge Mensch kommt unspezialisiert und instinktlos, d. h. eben unangepaßt in die Welt. In ständiger Anstrengung, dauernder Reflexion, in Versuch, Irrtum und Korrektur eignet er sich die Welt an.

Bei genauerem Hinsehen zeigen sich in diesem an sich schon komplizierten Vorgang *zwei grundsätzliche Schwierigkeiten*; denn sowohl das *Subjekt des Lernens* wie das *Objekt der entgegenstehenden Welt* sind *keine* konstanten Größen. Der Horizont möglicher Erfahrung ist nach Lebensaltern unterschieden. So ist die Welt in jedem Alter neu anzueignen. *Andererseits* verlangen die unablässig sich vollziehenden *Veränderungen des Antlitzes der Welt* unablässige Anpassungsbemühungen des Menschen.

Die *Notwendigkeit* solcher Anpassung des Menschen an die Welt liegt in der Struktur des menschlichen Daseins unaufhebbar begründet; denn die Aneignung einer offenen, unbestimmten, sich wandelnden Welt mit dem mühsamen Erfolg, daß wir das Sosein der Dinge wahrnehmend zu erfassen glauben, schafft erst die Voraussetzung für unsere *Handlungsmöglichkeiten*, für den *Aufbau von Leistungsfähigkeiten und Bereitschaften* (nach Gehlen).

Daneben gibt es noch eine zweite, grundsätzlich andere Weise der *Anpassung*. Hegel hat diese zweite Weise der ersten folgendermaßen gegenübergestellt: „Nennen wir das *Wissen* den *Begriff*, das *Wesen* oder das *Wahre* aber das *Seiende*, so besteht die Prüfung darin, zuzusehen, ob der *Begriff* dem *Gegenstande* entspricht.“

Nennen wir aber das *Wesen* oder das *Ansich des Gegenstandes* den *Begriff* und verstehen dagegen unter dem *Gegenstande* ihn als *Gegenstand*, nämlich wie es für ein anderes ist, so besteht die Prüfung darin, daß wir zusehen, ob der *Gegenstand seinem Begriff* entspricht.“ Mit einfachen Worten ausgedrückt: War die erste Weise der Anpassung die Anpassung des Subjekts an das Objekt, so ist die zweite Weise der Anpassung die Anpassung des Objekts an das denkende Subjekt. Hier geht es darum, die geschichtlich gewordene und unabgeschlossene Welt umzugestalten, Erstarrtes abzubauen, Veraltetes zu reformieren, die Welt dem sich wandelnden Bewußtseinsstand des Menschen entsprechend zu vervollkommen und zu humanisieren.

Anpassung im ersten Sinne ist ein Gebot der Klugheit; dazu gehört analysierender Verstand und Geschicklichkeit. Anpassung im zweiten Sinne erfordert Initiative und schöpferische Phantasie.

Was treibt den Menschen nun dazu, *die Welt zu verändern*, so ganz im Widerspruch zum elementaren Verlangen nach Sicherheit, welche die Dauer verspricht? Teilhard de Chardin aus christlicher und Ernst Bloch aus marxistischer Sicht haben dazu Wesentliches gesagt. Es ist einmal das Sein selbst, das durch den Menschen einer immer größeren Vollendung zustrebt; und zum anderen zwingt das Bedürfnis nach Selbstfindung den Menschen, die äußere Welt fortwährend zu einem Teil des Inneren zu machen, d. h. in einem Element außer sich zu sich selbst zu kommen. Dieser Prozeß ist nie abschließbar, weder für den einzelnen Menschen noch für die menschliche Gesellschaft. Denn ein Grundbefund des menschlichen Daseins ist darin zu sehen, daß das *jeweilige Dasein* auch im optimalen Falle immer weniger ist als das antreibende *Seinkönnen*. Diese Kluft ist der eigentliche Motor aller Entwicklung.

Die kurze Analyse Ihrer Situation hat zu einem Ergebnis geführt, das sich nur in Antinomien ausdrücken läßt. Der Lebensvollzug innerhalb solcher grundsätzlich gespannter Fügung ist kompliziert.

Wer sich zu *einseitig an das Gegebene anpaßt*, wird zum außengelenkten Menschen, gesteuert von Manipulatoren, und damit selbst Objekt, dem in dieser unserer heutigen Welt als erstrebenswertes Gut nur der Konsum bleibt, oder er wird, wenn er sein Selbstwertgefühl nicht verlieren will, zur Scheinlösung einer Emigration in die Innerlichkeit greifen. Wer andererseits *aktiv engagiert auf Neuerung drängend*, sich Wunschträumen hingibt, ohne die gegebenen bedingenden und begrenzenden Verhältnisse hinreichend einzukalkulieren, ist ein weltfremder Eiferer, dessen Utopia sich als unrealisierbar erweist. Ernst Bloch, der Visionär neuer Möglichkeiten, weist nachdrücklich hin auf die Notwendigkeit der Vermittlung zwischen utopischem Denken und der *konkreten Welt*, eine Vermittlung, die nicht konkret genug sein könne; denn jede Zeit hat ihre verschiedenartig gelagerten Möglichkeitsfelder. Es muß folglich unterschieden werden zwischen der negativen Utopie, die nur das Chaos heraufführt, und positiver Utopie als notwendiger Anregung zur Fortentwicklung der Wirklichkeit.

Man sollte bei allen Umgestaltungsbestrebungen Goethes Wort bedenken, das vom *Laster der Deutschen spricht*, nach dem Unbedingten zu trachten in dieser durchaus bedingten Welt, ohne deshalb ins andere Extrem zu verfallen und jede Reform als überflüssig anzusehen; neben Goethes *Warnung* steht Goethes *Bekanntnis* zu „dem Geschlecht, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt.“

Wie es revolutionär zukünftige Utopien gibt, die der Wirklichkeitsvoraussetzungen entbehren, so gibt es *auch romantisch-reaktionäre Utopien*, die die Basis verloren haben. Wie der neue Entwurf nicht deshalb schon legitimiert ist, weil er neu ist, so ist das Alte nicht deshalb schon bewahrenswert, weil es die Patina des Althergebrachten trägt. Das Alte kann unter veränderten Bedingungen das Veraltete sein. Man muß unterscheiden zwischen *reaktionärem und konservativem Geist*. Ein in der Ökonomie der allgemeinen Fortschrittsbewegung wichtiges, ja notwendiges Element konservativen Denkens wird im Gegensatz zum reaktionären nicht auf die starre Behauptung der überkommenen Formen, sondern auf die Bewahrung der *Substanz* sehen, wird die Zeit nicht aufhalten, sondern bleibend Wertvolles in *eine neue Zeit zum Wohle dieser Zeit* hinüberzuretten suchen.

In einer Welt permanenter Veränderungen muß, wenn sie nicht zentralistisch, diktatorisch und dogmatisch gesteuert werden soll, der Mensch *schließlich eine Gesinnung* herausbilden, die ihn befähigt, *mit anderen kooperativ zu denken und zu handeln*. Die Menschen werden sich viel stärker, als bisher ins allgemeine Bewußtsein gedrungen, als dialogische Wesen verstehen müssen. „Wir leben in einer Zeit“, so sagt einmal A. Miller, „in der es so aussieht, als müsse es *zwei Seiten* geben, und wir sehnen uns zurück nach dem Idealzustand, als es *keinen Konflikt* gab. Es ist unsere Idee, daß dieser Konflikt *aus-*

gelöscht werden kann. Aber bis der Mensch an einem Punkt angelangt ist, wo er erkennt, daß *Konflikt die Essenz des Lebens bedeutet*, endet er damit, daß er sich selbst knockout schlägt.“ „Mit Konflikten leben“ ist nicht von ungefähr zu einem soziologischen Schlagwort geworden.

Eine wesentliche Seite der *Gesprächsfähigkeit* des Menschen ist *seine Kritikfähigkeit*. Die Anwendung des kritischen Vermögens muß, wenn sie aufbauend sein soll, verbunden sein mit Toleranz, Sachlichkeit und Informiertheit. Wie Gewalt kein Argument ist, so ist nach A. Kerr geschimpft nicht kritisiert.

Das im kritischen Fragen sich äußernde Streben nach Wahrhaftigkeit muß gekoppelt sein mit Höflichkeit. „Der Wahrhaftige — so Max Frisch —, der nicht höflich sein kann oder will, darf sich nicht wundern, wenn die menschliche Gesellschaft ihn ausschließt . . . Er übt eine Wahrhaftigkeit, die stets auf Kosten anderer geht . . . Der wirklich Höfliche ist stets ein Liebender. Er liebt den Menschen, den er erkennen will, damit er ihn rette, und nicht seine Erkenntnis als solche.“ Wahrheits- wie Gerechtigkeitsstreben sind lobenswert, führen aber ohne Liebe zu inhumanem Fanatismus.

Der Mensch, besonders aber der Jugendliche, der von Natur zum Rigorismus neigt, sollte unterscheiden lernen zwischen überholter Devotion und notwendiger Ehrfurcht.

Es wären noch viele ähnliche Überlegungen anzustellen. Dazu aber reicht meine Zeit nicht. Alle aber würden zu der gleichen Einsicht führen: Dem Menschen *in statu viatoris* bleibt der *unsichere Weg*, nicht die Herberge. Die Last der Entscheidung im konkreten Falle kann Ihnen niemand abnehmen. Dem Wesen des Menschen gemäß ist weder eine durch nichts beunruhigte Innerlichkeit noch eine durch nichts beunruhigte Weltlichkeit. Ein bekannter Biologe hat einmal Gesundheit definiert als „*harmonisch gestörtes Gleichgewicht*“. Ähnlich scheint es auch um die geistige Gesundheit des Einzelnen wie der Gesellschaft bestellt zu sein.

Ich komme zum Schluß: Was ich Ihnen heute sagen wollte, war in der Kürze der Zeit notwendig weitgehend *abstrakt*; ins Auge gefaßt war aber kein „*sagenhaftes Drüben*“, sondern das geschichtlich *bedingte Hier und Jetzt*. Es war so weit konkret, als es auf die Wekung einer bestimmten Mentalität abzielte, die notwendig ist, um in unserer Welt sich positiv verhalten zu können.

Und was nun das eingangs zitierte „*Private*“ an der Philosophie der Lehrer anbetrifft, so ist sicher eine subjektive Spekulation *ohne Basis in der Wirklichkeit* für den Schüler *irrelevant*. Aber auf das „*Private*“ im Sinne von „*Persönlich*“ wäre doch nur zu verzichten, wenn der Lehrer sich als Sprachrohr einer höheren Orts verordneten Ideologie verstünde. Das ist in einer pluralistisch sich verstehenden Gesellschaft nicht möglich und doch wohl auch nicht wünschenswert. Vielleicht ist es um die Herausarbeitung der noch ausstehenden Wahrheit im geschichtlich offenen Raume so bestellt, wie es Robert Musil einmal formuliert hat, als er wieder einmal die Zukunft Europas sorgenvoll bedachte: „Ich bin nicht nur überzeugt, daß das, was ich sage, falsch ist, sondern auch das, was man dagegen sagen wird. Trotzdem muß man anfangen, davon zu reden. Die Wahrheit liegt bei einem solchen Gegenstand nicht in der Mitte, sondern *rundherum wie ein Sack*, der mit jeder neuen Meinung, die man hineinstopft, seine Form ändert, *aber immer fester wird*.“

Das *Allgemeine*, das der Schüler mit Recht als das Verbindliche sucht, bedarf des *Einzelnen*, des *Dialogs der Einzelnen*, um sichtbar werden zu können, wie der einzelne erst dadurch zu sich selbst kommt, daß er sich in den Dienst der Allgemeinen stellt. Es ist schon so, wie Kierkegaard es ausgedrückt hat, daß der *Einzelne* die *Kategorie* ist, durch die *die Zeit* und *alles* hindurch muß.

Verstehen Sie bitte rückblickend das Wirken Ihrer Lehrer als ein engagiertes Bemühen, Ihnen dabei behilflich zu sein, einen Stand in der Welt zu finden, und verstehen Sie bitte auch meine Abschiedsworte in diesem Sinne und nicht als poetisierenden Erbauungstraktat, aufgenötigt vom angeblichen *genus dicendi* solcher Feierstunden.

## Eine Antwort auf die Einladung zur Entlassungsfeier

Lieber Heinz!

Seitdem am „Petrinum“ die schöne Sitte besteht, bei der feierlichen jährlichen Entlassung der jeweiligen Abiturientia auch die noch lebenden Abiturienten, die vor 50 Jahren an dieser Stelle ihr Abitur machten, einzuladen, habe ich mich auf diesen Tag gefreut.

Leider ist es mir nicht möglich, an dieser Feier teilzunehmen, da ein Hüftleiden, das zu spät von mir richtig erkannt wurde, sich in den letzten Jahren derartig verschlimmert hat, daß ich fast bewegungsunfähig bin und eine derartige Reise nicht mehr unternehmen kann.

Vor mir liegt ein Foto aus dem Jahre 1919, aufgenommen in der Wirtschaft Brauckmann, frühere Herner Straße, auf welchem aber nicht alle, die zu unserem Jahrgang gehörten, abgebildet sind. Ich kann mich nicht mehr an alle erinnern, die zu unserem Jahrgang gehörten, es fehlen da noch W. Jansen und Adolf Schäfer, es können aber auch noch mehr gewesen sein. Von den auf dem Bild befindlichen habe ich in den fünfziger Jahren einmal Pummel Pork in Recklinghausen und Ernst Kintzinger in Kiel getroffen, aber nichts Rechtes über das Schicksal der Kameraden vom A. B. 18 erfahren können. Dies ist für mich wie ein schwarzes Tuch.

Die Familie Busch ist durch eine gewisse Tradition mit dem „Petrinum“ verwachsen und verbunden. Abgesehen von meinem Vater und einem seiner Brüder, haben in der Zeit von 1905 bis 1918 mit mir sieben Büsche das Petrinum besucht, und sechs davon haben in dieser Zeit ihr Abitur an ihm bestanden. Ich wäre der letzte von dieser Generation gewesen, der an dieser Ehrung hätte teilnehmen können.

Da es mir nun nicht vergönnt ist, persönlich an dieser Wiedersehensfeier teilzunehmen, und ich deshalb auch nicht in Erinnerungen schwelgen kann, so möchte ich Dich bitten, wenn es Deine Zeit erlaubt, mir einen kurzen Bericht über das Wohl und Wehe des A. B. 18, zusammen mit der Rücksendung des beigelegten Fotos, zu geben.

Mit vielen Grüßen

Dein Jupp Busch

## Dr. Borchmeyer 70 Jahre alt

Aus den Presseveröffentlichungen über den Lebenslauf und beruflichen Werdegang des Herrn Dr. Borchmeyer entnehmen wir folgende Daten:

13. 11. 1898 zu Herten geboren, wo der Vater, Sanitätsrat Dr. Max Borchmeyer (Abiturjahrgang 1883 des Gymnasium Petrinum), als Arzt und leitender Arzt des Elisabeth-Hospitals tätig war. 1916 Kriegsreifeprüfung. Mit 17 Jahren Soldat im Ersten Weltkrieg, aus dem er als Leutnant, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, zurückkehrte. — Den Zweiten Weltkrieg machte er vom ersten bis zum letzten Tage mit. Nach Verwundung und mehrmonatigem Lazarettaufenthalt war er als Major und Gruppenchef der Abwehr (Amt Canaris) tätig. 1945 geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft.

*Beruflicher Werdegang:* 1919—1921 Studium der Rechtswissenschaft und Nationalökonomie an den Universitäten Marburg, Freiburg und Münster. 1921 Referendarexamen in Hamm. 1922 Promotion zum Dr. jur. in Göttingen. 1924 Assessorexamen in Berlin. Anschließend richterliche Tätigkeit an den Landgerichten in Essen und Münster und am Amtsgericht Recklinghausen sowie in der Kommunalverwaltung und in der Industrie. Ehrenamtlicher Justitiar der Deutschen Handelskammer in Wien und der Deutschen Wirtschaftskammer in Budapest. Seit 41 Jahren Rechtsanwalt, seit 35 Jahren auch Notar.

*Politischer Werdegang:* Stadtverordneter, Stadtrat, Mitglied des Westfälischen Provinziallandtages als dessen jüngster Abgeordneter, Mitglied des Deutschen Reichstages.

Nach dem Zweiten Weltkriege schloß sich Dr. Borchmeyer keiner politischen Partei wieder an, gelangte jedoch als Parteiloser noch vier Jahre lang als „Ein-Mann-Fraktion“ in den Rat der Stadt Recklinghausen.

*Ehrenämter:* Langjähriges Mitglied des Vorstandes der Rechtsanwaltskammer für den Oberlandesgerichtsbezirk Hamm, Vorsitzender des Recklinghäuser Anwaltsvereins, Vorsitzender des Kunstvereins Recklinghausen, Ehrenmitglied des Vestischen Künstlerbundes, Mitglied des Vorstandes der Vereinigung der Musikfreunde Recklinghausen, Mitglied des Kuratoriums des Elisabeth-Hospitals Herten, Vorstandsvorsitzender der Engelsburg Haus- & Grundbesitz GmbH, Präsident der Casinogesellschaft Engelsburg, Altpräsident des Rotary Clubs, seit 40 Jahren Mitglied des Vorstandes und seit über 30 Jahren Vorsitzender der Vereinigung ehem. Abiturienten des Gymnasium Petrinum.

# **STAHLBAU**

# **Josef PASS**

## **METALLSPRITZTECHNIK**

---

**Spezialität: Anfertigung von Gittermasten**

**RECKLINGHAUSEN**  
**Buddestraße, Fernruf 2 42 30**

**Kohlen- und Heizöl-  
Großhandel  
Wärmetechnischer  
Beratungsdienst**

**JOSEF MEYER**

*Recklinghausen,  
Alte Grenzstraße 104,  
Münsterstraße 4,  
Ruf 61483 und 61484*

# Letztes Geleit für verdiente Petrinum-Pädagogen

von OStR Ziegenfuß

Innerhalb eines Vierteljahres hat das Gymnasium Petrinum zwei seiner Lehrer aus dem aktiven Schuldienst verloren. Nachdem die Schulgemeinde am 15. Januar Oberstudienrat August Hoffmann zu Grabe getragen hatte, mußte sie am 23. April Oberstudienrat Paul Engelberg das letzte Geleit geben. Der Tod dieser beiden Pädagogen hat das altsprachliche Gymnasium schwer getroffen, denn mit ihnen verliert die Schule zwei Persönlichkeiten von hervorragenden menschlichen und fachlichen Qualitäten.

August Hoffmann wurde am 20. November 1902 zu Bruchhausen im Kreis Brilon als Sohn eines Landwirts und Kaufmanns geboren. Der sauerländischen Heimat blieb er sein Leben lang innig verbunden. Seine Ferien verbrachte er in der Regel dort, und auf vielen Klassenfahrten hat er seinen Schülern sein geliebtes Sauerland nahegebracht.

Am 13. März 1923 bestand er am Gymnasium zu Brilon die Reifeprüfung, studierte anschließend in Paderborn, Innsbruck und Münster und legte vom 7. bis 10. September 1932 beim Schulkollegium Münster die Erste Lehramtsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen in Mathematik, Physik und Erdkunde mit dem Prädikat „gut bestanden“ ab. Nach den Vorbereitungs Jahren, die er in Altena und Brilon verbrachte, tat er Dienst am Paulinum in Münster, der Oberschule Brilon, dem Pestalozzi-Gymnasium Unna und dem Gymnasium Bielefeld. Am Gymnasium Petrinum war er tätig seit dem 13. April 1948.

In all den Jahren bis zu seinem Tod war er eine wertvolle Stütze des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts. Mit großem Sachverstand hat er die umfangreiche physikalische Sammlung aufgebaut, ständig erweitert und sorgfältig betreut. Sein pädagogischer Eifer ließ ihn stets bemüht sein, den ihm anvertrauten Schülern ein möglichst großes und festes Wissen zu vermitteln. Klassen, die er als Ordinarius betreute, war er ein treu sorgender väterlicher Freund.

Leider war es ihm nicht vergönnt, den verdienten Ruhestand zu genießen, der für ihn am Ende des Schuljahres 1967/68 begonnen hätte. Schon seit vielen Jahren hatte er mit einem Leberleiden zu kämpfen. Das konnte ihn jedoch nicht daran hindern, bis in seine letzten Lebenstage hinein mit bewundernswerter Energie seine Pflicht zu tun. Nach einem kurzen Krankenlager starb er am 11. Januar 1968.

Paul Engelberg hat am Gymnasium Petrinum 22 Jahre erfolgreich gewirkt. Er nahm eine besondere Stellung dadurch ein, daß der Englisch- wie auch der Französischunterricht fast in all diesen Jahren allein in seinen Händen lag. Neben seiner pädagogischen Tätigkeit betreute er sachkundig und sehr sorgfältig die umfangreiche und kostbare Bibliothek des Petrinums.

Trotz dieser außerordentlich starken Belastung fand er noch Zeit, im Rahmen der Bemühungen um die deutsch-französische Aussöhnung persönlich einen wesentlichen Beitrag zu leisten. Er war der Initiator der Patenschaft zwischen dem Lycée de garçons in Douai und dem Gymnasium Petrinum. Zwei Gruppen unserer Schüler führte er persönlich zu Kontaktgesprächen nach Douai und war zwei Gruppen von französischen Schülern in Recklinghausen liebevoller Gastgeber.

Aus diesen Kontakten entwickelten sich vielfältige dauernde freundschaftliche Beziehungen zwischen den Schulen, den Schülern, den Lehrern und den Schülereltern. Wir sind gewiß, daß mit dem Gymnasium Petrinum auch die französische Patenschule den Tod dieses begeisterten Freundes der deutsch-französischen Sache beklagt.

Seine weltoffene Haltung war verknüpft mit einer unverbrüchlichen Liebe zu seiner ostpreußischen Heimat. Dort wurde er am 15. August 1908 in Stegmannsdorf, Kreis Braunsberg, geboren. Nachdem er am Schloß-Gymnasium in Braunsberg seine Reifeprüfung abgelegt hatte, studierte er in Königsberg und Berlin Philologie und erwarb am 23. November 1933 in Königsberg mit dem Prädikat „gut“ die Lehrbefähigung in Französisch,



AUGUSTI HOFFMANN  
PAULI ENGELBERG

uberrimorum doctorum praeceptorumque diligentissimorum  
magisterii munere in Gymnasio Petrino per multos annos  
optime functorum  
collegarum ab omnibus magni aestimatorum  
hoc anno vita terraque

DEFUNCTORUM

— a. d. III. Id. Ian. ; a. d. XIII. Kal. Maias —  
gratis maestisque animis reminiscitur schola Petrina  
quibus sit  
mors porta vitae

Englisch und Erdkunde. Nach seiner zweiten Staatsprüfung war er an mehreren höheren Schulen in Ostpreußen tätig, bis er bei Kriegsausbruch Soldat werden mußte. Das Kriegsende erlebte er als Hauptmann der Reserve.

Das Schicksal seiner Landsleute, die geliebte Heimat zu verlieren, traf auch ihn; ab 28. September 1946 fand er am Petrinum in Recklinghausen ein neues Betätigungsfeld. Im Rahmen der Beisetzungsfeierlichkeiten wurde der vielen Verdienste des Verstorbenen in zahlreichen Ansprachen ehrend und dankend gedacht. Es sprachen Oberstudien-direktor Reike für das Kollegium und die Schülerschaft, Rechtsanwalt Dr. Kleynmans für die Schulpflegschaft und als Vorstandsmitglied der Vereinigung ehemaliger Abiturienten, Vertreter des Gymnasiums Meppen, das die Tradition des ostpreußischen Gymnasiums Rössel pflegt und Vertreter seines studentischen Kartellverbandes.

Die Namen August Hoffmann und Paul Engelberg werden in den Herzen ihrer Schüler und Kollegen und in den Annalen der Schule fortleben.

## Worte des Schulleiters, OStD Reike

am Grabe der verstorbenen Kollegen OStR August Hoffmann und OStR Paul Engelberg

Als ich vor einigen Wochen an das Gymnasium Petrinum kam, war nicht zu ahnen, daß wir so bald auf diese Weise von unserem Kollegen August Hoffmann Abschied nehmen würden. Vielmehr dachte ich an eine Feier zu seiner Verabschiedung aus dem aktiven Schuldienst. Denn am 20. November 1967 wurde August Hoffmann 65 Jahre alt, und damit wäre er am Ende dieses Schuljahres in den Ruhestand getreten. Er hat diesen Tag nicht mehr erlebt, ein unerwartet schneller Tod hat ihn seiner Familie und uns genommen. Am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien hat der Verstorbene wie all die Jahrzehnte hindurch noch seine unterrichtliche Tätigkeit wahrgenommen, obwohl ihn in letzter Zeit Krankheit oft störte und behinderte.

August Hoffmann hat sein ganzes Leben hindurch getreu seine Pflicht getan. Den Kreis seiner Pflicht hat er dabei sehr groß gezogen und viele Aufgaben über die bloße Pflicht hinaus übernommen. Dafür sind wir alle ihm dankbar.

Wir fühlen uns in dieser Stunde ganz besonders seiner Frau und seiner Tochter verbunden, und ich möchte ihnen sagen, wie sehr wir die Größe ihres Verlustes mitempfinden.

Mag es für Sie, sehr verehrte Frau Hoffmann, zu einem Trost werden, daß Sie weiter zu der Gemeinschaft gehören, der Ihr Gatte so viele Jahre angehört hat. Mit Menschen weiter zusammenzusein, denen der Verstorbene in der Erinnerung lebendig bleibt, ist ja immer, wie wir alle wissen, für die Zurückbleibenden etwas Wohltuendes. Wir, seine Kollegen und seine Schüler, werden ihn nicht vergessen. Wir werden immer wissen, daß er sich um die Schule und damit um die Jugend und um diese Stadt verdient gemacht hat.

---

Zum zweiten Mal in diesem Jahr stehen wir an einem offenen Grabe, um von einem Lehrer des Gymnasium Petrinum für immer Abschied zu nehmen.

Ganz unerwartet ist OStR Paul Engelberg aus unserer Mitte gerissen worden. Er war noch keineswegs in einem Alter, in dem man gemeinhin daran denkt, diese Welt verlassen zu müssen. Paul Engelberg stand noch mitten im Leben und in seiner Arbeit. Obwohl er schon vom Schatten einer tödlichen Krankheit bedroht gewesen sein muß, haben wir ihm das bis in die letzten Tage hinein nicht angemerkt. Noch in meinen letzten Gesprächen mit ihm waren unsere Gedanken hoffnungsvoll auf die Zukunft gerichtet.

Um so stärker war unser aller Erschütterung, als wir hörten, daß er wenige Tage nach der Operation vom Osterdienstag gestorben war. Dieser Tod wird im Kreise unseres Kollegiums und in unserer Schulgemeinschaft eine schmerzliche Lücke hinterlassen. Wir haben in Paul Engelberg viel verloren, nicht nur einen Lehrer von höchstem Pflichtbewußtsein und hohen pädagogischen Gaben. Wir haben nicht nur den treuen Verwalter unserer



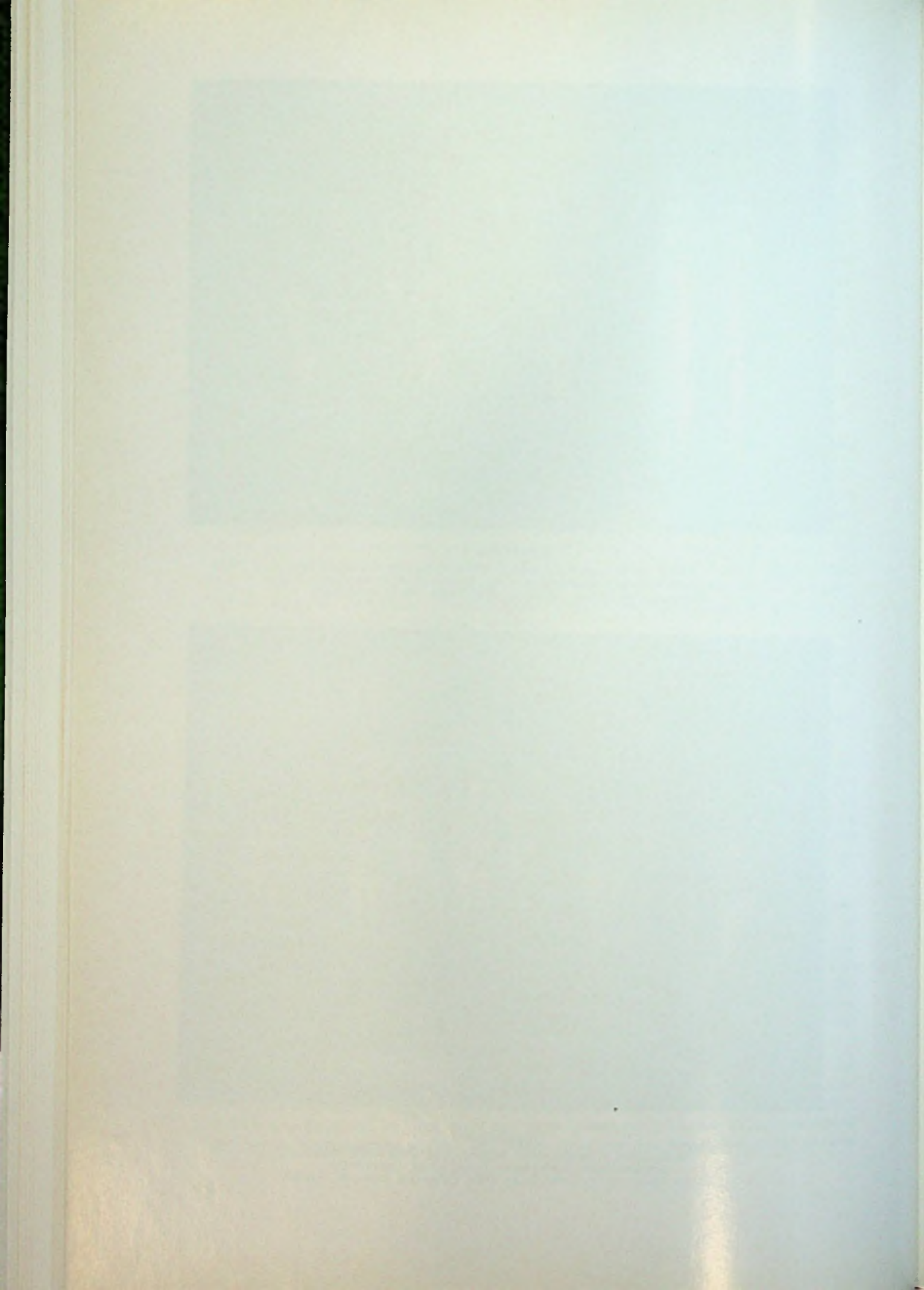
#### Oberprima-a

Obere Reihe: Brosthaus, Wendt, Wember, Schiwy, Koepchen  
 Mittlere Reihe: Gaube, Tschentscher, Nover, Luckas, Richter, Andriske, Radzun  
 Untere Reihe: Schulze-Frenking, OSr Alder, Weise, Horstmann



#### Oberprima-b

Obere Reihe: v. Bargaen, Korf, Siering, Klas, Beckmann, Kramer  
 Mittlere Reihe: Steinheuser, Turek, Rasch, Stadermann  
 Untere Reihe: Surrey, OSrD Reike, OSr Ziegenfuß, Bonanati, Kornas



großen Bibliothek verloren, wir haben nicht nur den begeisterten Initiator unserer Freundschaft mit dem Gymnasium in Douai in Frankreich verloren, zuerst und vor allem haben wir in ihm einen Menschen verloren, dessen noble, bescheidene, fürsorgliche und verständnisvoll-großzügige Wesensart uns alle immer wieder beeindruckte. Obwohl ich selbst nur knapp ein halbes Jahr mit ihm zusammen war, habe ich das Gefühl, einen Freund verloren zu haben.

Paul Engelberg hat das schwere Schicksal gehabt, nach dem Zweiten Weltkrieg seine ostpreußische Heimat verlassen zu müssen. Hier in Recklinghausen hatte er eine neue Erden-Heimat gefunden. Volle 22 Jahre hat er am Gymnasium Petrinum erfolgreich gewirkt. Sein Name ist mit der Geschichte des Petrinums für immer verbunden. Name und Bild dieses Lehrers werden in den Herzen ganzer Schülergenerationen und seiner Kollegen weiterleben.

Möge es für Sie, sehr verehrte Frau Engelberg, und für Ihre Kinder ein tröstlicher Gedanke sein, daß dieses irdische Leben Ihres Mannes und Vaters, welches so plötzlich sein Ende gefunden hat, trotzdem wahrhaft erfüllt gewesen ist.

## Bescheidener Weggenosse der Abiturientia 1921 verstorben

von Pfarrer Heinrich Wiesmann, Westbevern

Künstler, Philosoph und — Einzelgänger war er, unser Wilhelm Vernekohl, der nach Besuch der damaligen Dattelter Rektoratsschule zu uns stieß. Als er kurz vor unserem Eintritt in die Oberprima die Schule verließ, um in den Beruf eines Journalisten einzutreten, versuchte Prof. Pernhorst vergebens, den wohlbegabten Schüler noch zum Verbleiben und zur Erringung der Matura zu bewegen. Vernekohl ist dann wohl den Augen und Gedanken seiner ehemaligen Kommilitonen entschwunden. Seine journalistische und gar poetische Fähigkeit, verbunden weiterhin mit philosophischen Neigungen — so bemühte er sich um die Herausgabe der Werke des weit über das Münsterland hinaus bekannten Philosophen Peter Wust —, brachte ihn nach Münster, wo er 1966 als Stadtrat i. R. starb. Sein besonderes Dezernat war das kulturelle Leben; dabei nahm er maßgebenden Einfluß auf die Entwicklung der Städtischen Bühnen. Allzeit bescheiden nach außen hin, doch ein Mann von Können.

## Zur Geschichte des Gymnasiums

entnommen der Festschrift des Gymnasiums von 1929, von Dr. Paul Verres  
(Fortsetzung)

### C. Höhere Stadtschule (1820 — 1822)

Drauf lagst du ganz versonnen  
In der Verborgenheit,  
In Stille eingesponnen  
Und grüne Einsamkeit.  
Von Hohlweg, Busch und Hecke  
Gefriedet und umhegt,  
Wardst du im Grün versteckt  
Vom Zeitwehn kaum bewegt.

Das Jahr 1820 wurde für die Schule bedeutungsvoll. Durch eine Verfügung der Königlichen Regierung zu Münster vom 2. September 1820 wurde sie ihr unterstellt. Sie trat also unter die Aufsicht des Staates, der gleichzeitig die Einsetzung eines Schulvorstandes anordnete. Diesem gehörten auch Pastor Wesener und Schulvisitator Wiggermann an. Die Lehrer bezogen fortan ein festes Gehalt.

Die ehemalige „Palaestra Musarum“ führte nunmehr den etwas prosaischer klingenden Namen „Höhere Stadtschule“ und bestand aus den unteren Klassen eines regelrechten Gymnasiums. Außer dem Praefectus studiorum waren noch zwei Weltgeistliche an ihr tätig. Von diesen unterrichtete der eine die unterste, in zwei Abteilungen — Septima und Sexta — geteilte Klasse, der andere die Quinta; die Quarta hatte der Praefectus studiorum. In dieser übernahm der obengenannte Kaplan Matena den griechischen Unterricht, der nach langer Unterbrechung jetzt wieder eingeführt wurde<sup>1</sup>, der Schulvisitator einen Teil des mathematischen.

Schon vorher hatte eine erfreuliche Vermehrung des Schulfonds stattgefunden. Durch Schenkungsurkunde des damaligen Bischöflichen Vikariats zu Deutz vom 29. Februar 1820 waren ihm mit Genehmigung der staatlichen Behörde 2773 Rtlr. überwiesen worden, die aus erledigten geistlichen Benefizien herstammten.

Zu Beginn des folgenden Schuljahres, Herbst 1821, legten die beiden Weltgeistlichen ihr Amt nieder; an ihre Stelle traten zwei weltliche Lehrer. Der Präfekt behielt noch seine Klasse. Da aber diese drei Lehrer den Unterrichtsbedarf nicht bestreiten konnten, sprangen hilfreich Kaplan Matena und Schulvisitator Wiggermann wieder ein: jener erteilte den griechischen Unterricht in der Quinta, dieser in allen Klassen den Religionsunterricht. Jetzt zum erstenmal wurde auch mit dem starren Klassenlehrertum gebrochen und das Fachlehrersystem eingeführt. Die wohlthätige Neuerung brachte gute Ergebnisse; die Unterrichtserfolge hoben sich. Als gegen Ende des Jahres der Konsistorialrat Kohlrausch aus Münster die Schule besuchte, sprach er sich äußerst lobend über das von der umgewandelten Anstalt Geleistete aus. Aber die Schule fand nicht nur die Anerkennung der Behörde, auch bei der Bevölkerung gewann sie an Boden. Das Vertrauen der Bürgerschaft kam im folgenden Jahre durch ein lebhaftes Ansteigen der Schülerzahl zum Ausdruck.

#### D. Progymnasium (1822 — 1829)

In den verträumten Gassen  
Ging reg'res Leben um,  
Als neue Stadtinsassen  
Warb dein Gymnasium.  
Manch Tücht'gen und manch Losen  
Lockt' es aus fern und nah  
Und war den „Studiosen“  
Alma Matercula.

Der weitere Ausbau der Schule ging verhältnismäßig schnell vonstatten. Zu Beginn des Schuljahres 1822/23 wurde noch ein Lehrer angestellt, eine weitere Klasse eingerichtet und dadurch die Schule zu einem Progymnasium<sup>2</sup> erhoben. Nach Caspers' vielleicht etwas zu optimistischen Behauptung<sup>3</sup> konnten die Schüler so weit gebracht werden, daß sie nach ihrem Abgang gewöhnlich in der Prima eines Gymnasiums Aufnahme fanden.

Die Schule gewann allmählich eine immer festere Stellung. Das beweist die wohlwollende Beachtung, die sie in Kreisen fand, die unmittelbar mit ihr nichts zu tun hatten. Neben Kaplan Matena (Religion, Griechisch) versah Pastor Krabbe einige Jahre hindurch den Religionsunterricht. Einen erkrankten Lehrer vertrat der spätere Oberlandesgerichts-assessor Schultz mehrere Monate im Lateinischen. Von ganz besonderer Bedeutung war das Interesse, das der Herzog Prosper Ludwig von Arenberg der Anstalt entgegenbrachte.

<sup>1</sup> s. S. 7 und S. 14.

<sup>2</sup> Damals war die Sekunda für ein Progymnasium nicht unbedingt erforderlich. Noch 1837 gingen die Progymnasien zu Dorsten, Attendorn, Siegen, Warburg nur bis Obertertia. Andere dagegen führten bis Obersekunda einschließlich.

<sup>3</sup> a. a. O. S. 21.

Mit fürstlicher Freigebigkeit, die auch späterhin noch öfters die Schule reich bedachte, überwies er am 30. August 1825 der Stadt zugunsten des Schulfonds ein Kapital von 6000 Rtlr. und trat gleichzeitig das durch die Säkularisation 1803 ihm zugefallene Franziskanerkloster — das zur Aufnahme des Progymnasiums ausersehen war — nebst Kirche und sonstigem Anwesen an sie ab.

Im Anfange des Schuljahres 1825/26 kam die Sekunda hinzu, und der hebräische Unterricht wurde eingeführt. Da das Schulgebäude für die wachsende Anstalt nicht mehr ausreichte, wurde die neue Klasse in einem Zimmer des Klosters untergebracht. Mit der Leitung und Verwaltung der Schule, die jetzt mit Einschluß der Subinfima (Septima) sechs Klassen zählte, wurde durch eine Verfügung der Kgl. Kirchen- und Schulkommission zu Münster vom 22. Oktober 1825 der erste Lehrer betraut.

Auch die Stadtverwaltung sah die aufblühende Schule jetzt mit ganz anderen Augen an und bekundete die warme Anteilnahme an ihrem Gedeihen durch eine ungewöhnlich hohe Schenkung. Durch Kabinettsorder vom 11. Februar 1826 war ihr eine Entschädigungssumme für die übernommenen Steuerschulden und die dafür gezahlten Zinsen zugesprochen worden. Einen Teil davon, ein Kapital von 12 000 Rtlr. — für jene Zeit eine höchst ansehnliche Summe — ließ sie dem Schulfonds zukommen. Noch niemals zuvor hatte sie sich in Angelegenheiten der Schule so großzügig gezeigt.

Unter diesen günstigen Umständen nahm der schon länger gehegte Gedanke, die Anstalt zu einem Vollgymnasium auszubauen, immer festere Gestalt an und stieß bei den maßgebenden Stellen, auf die die bewiesene Opferwilligkeit der Stadt sichtlich Eindruck gemacht hatte, auf verständnisvolles Entgegenkommen. Am 7. November 1826 stellte der Schulvorstand beim Provinzialschulkollegium in Münster den Antrag auf Errichtung eines vollständigen Gymnasiums in der Stadt Recklinghausen; am 20. Januar 1827 erfolgte die Genehmigung des Kultusministeriums. Ein zweiter Ministerialerlaß vom 20. August 1828 genehmigte die Angliederung der Prima und bestimmte, daß die fähigen Schüler am Ende des Schuljahres 1828/29, wenn bis dahin die Anstalt die Rechte eines vollständigen Gymnasiums noch nicht erlangt haben sollte, sich der Reifeprüfung vor der wissenschaftlichen Prüfungskommission in Münster unterziehen könnten.

Zu Beginn des Schuljahres 1828/29 wurde die Prima eingerichtet und gleichfalls im Kloster untergebracht. Mit angestrengtem Eifer arbeiteten Lehrer wie Schüler, jene, die Anstalt zu Ehren zu bringen, diese, die Feuerprobe vor der Kommission zu bestehen. Die Prüfung in der Fremde sollte ihnen erspart bleiben. Denn mittlerweile waren die Bemühungen des Schulvorstandes, rechtzeitig einen Direktor für die neue Vollanstalt zu gewinnen, erfolgreich gewesen. Die Wahl war auf den Oberlehrer am Gymnasium zu Münster, Dr. Franz Wüllner, gefallen. Nun konnte die Reifeprüfung am Orte stattfinden. Am 18. Oktober 1829 traf Konsistorialrat Kohlrausch mit dem neuen Direktor in Recklinghausen ein, nahm am 19. die Prüfung vor und führte am 20. den Direktor in sein Amt ein.

#### E. Gymnasium (1829 — 1929)

Kam auch nicht stets gefahren  
Ein Stolz der Wissenschaft,  
Hat es in langen Jahren  
Doch treu-gewissenhaft  
Der Lehre Born gespendet  
Und aus der Schule Bann  
Ins Leben ausgesendet  
Gar manchen wackern Mann.  
Dann brachten dir die Stunde  
Wirtschaftlich stärkern Seins

Die glücklich reichen Funde  
 Des schwarzen Edelsteins.  
 Und als die Kohlen streckte  
 Bergknappenheldentum,  
 Wuchs auch mit dir und reckte  
 Sich dein Gymnasium.  
 Zum Glück hast du gerettet  
 Dein farbig-frisches Kleid,  
 Im G r ü n e n eingebettet  
 Wie in der frühern Zeit.  
 Du gute Stadt, nun breite  
 Dein Weichbild aus ringsum —  
 Es blühe dir zur Seite  
 D e i n a l t G y m n a s i u m !

Es war in der Tat ein energischer Schritt, zu dem die Stadt unter namhaften Aufwendungen, ganz entgegen ihrer bisher geübten Sparsamkeit, sich aufgerafft hatte. Und wenn sie sich dabei auch nicht einzig von rein ideellen Gesichtspunkten leiten ließ, sondern bei den damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen zum Teil recht praktische Erwägungen zur Richtschnur nahm, so verliert deshalb ihr Vorgehen nichts von seiner Bedeutung.

Um die Einreihung Recklinghausens in die Städte mit Vollanstalten recht zu würdigen, muß man sich die Zahl der damaligen höheren Lehranstalten Westfalens, die auf weiten Strecken gänzlich fehlten, vergegenwärtigen. Wie aus den Akten des hiesigen Gymnasiums ersichtlich, bestand die 5., im Jahre 1829 vom 10. bis 12. Juni in Münster tagende Versammlung der Direktoren der westfälischen Gymnasien — andere Vollanstalten gab es damals nicht — aus elf Herren. „Auf die geschehene Anfrage und darauf an die sämtlichen Direktoren der Provinz ergangene Verfügung des Hochwürdigsten Provinzial-Schulkollegii zu Münster“ hatten sich eingefunden die Direktoren von Münster, Hamm, Paderborn, Coesfeld, Herford, Bielefeld, Minden und der „designierte“ Direktor von Recklinghausen. Entschuldigt hatten sich die Direktoren von Dortmund, Soest und Arnsberg. So spärlich gesät waren in jener Zeit noch die höheren Lehranstalten. Im weiten Umkreis, wo heute volkreiche Städte mit blühenden höheren Schulen stehen, fehlten diese damals gänzlich, oder es waren höchstens Progymnasien vorhanden, manche dazu mit beschränkter, der heutigen Norm nicht entsprechender Klassenzahl. Im Jahre 1837, als sich die Zahl der höheren Lehranstalten bereits gehoben hatte, gab es in einer ganzen Reihe von Städten nur Progymnasien, die ihre Zöglinge zu den oberen Klassen der Vollanstalten entsenden mußten, so in Warendorf, Rheine, Dorsten, Vreden, Brilon, Attendorn, Siegen, Rietberg, Warburg, und in einigen sind sie weiterhin auf eine Reihe von Jahren, selbst Jahrzehnten geblieben.

Anscheinend hat die Regierung vor 100 Jahren eine gewisse Vorliebe dafür gehabt, Vollanstalten an Orten geringeren Umfanges zu gründen: wie 1828 im kleinen Coesfeld, so 1829 im kleinen Recklinghausen. Möglich, daß sie dazu durch eine Überlegung bestimmt wurde, wie sie Prof. Caspers<sup>4</sup> etwas pathetisch vorträgt, wenngleich er im Kern der Sache recht hat: „... das einfache, stille Leben, welches in kleineren Städten herrscht, bewahrt die Knaben und Jünglinge vor der dem Lernen so nachteiligen Zerstreuung. Fern von allen Vergnügungen, welche die Leidenschaften gewaltig aufregen, finden sie ihre Erholung in dem Umgange mit ihren Mitschülern und der Natur, in deren Genüsse sie an Leib und Seele erstarken. Sollten sie auf Verirrungen geraten, so werden die Lehrer sie eher entdecken und bessern können. Bildung des Geistes und Bildung des Gemütes gedeihen nebeneinander: Unterricht und Erziehung reichen sich die Hände und unterstützen sich gegenseitig.“

<sup>4</sup> a. a. O. S. 22.

Nach kurzen Schwankungen erhielt das Gymnasium seine dauernde Lehrverfassung. Im ersten Schuljahre 1829/30 hatte es sieben Klassen: Prima und Obersekunda (eine Klasse), Sekunda, Tertia, Quarta, Quinta, Sexta und Septima. Im zweiten Schuljahr 1830/31 fielen Obersekunda und Septima fort. Der ganze Gymnasialkursus umfaßte also nur sechs Jahre, und so blieb es in den beiden folgenden Schuljahren. 1833/34 erscheint die Obersekunda wieder als Sekunda superior mit der Prima kombiniert; 1834/35 erhielt sie den Namen Unterprima und blieb mit der Oberprima vereinigt; es war nur eine Sekunda vorhanden. 1835/36 brachte dann eine Verfügung des Provinzialschulkollegiums vom 26. Januar 1835 die endgültige Festsetzung<sup>5</sup>: „Die für den ganzen Gymnasial-Unterricht als erforderlich anzunehmende Zeit von neun Jahren ist so zu verteilen, daß zwei Jahre auf die untere, drei Jahre auf die mittlere<sup>6</sup> und vier Jahre auf die obere Bildungsstufe kommen . . . Diesen allgemeinen Bestimmungen zufolge soll das dortige Gymnasium nach wie vor sechs Klassen haben. Sexta, Quinta und Quarta mit einjährigen Lehrkursen, Tertia, Sekunda und Prima aber jede mit zwei Abteilungen und zweijährigen Lehrkursen. Die Translokationen erfolgen von der unteren zur oberen Abteilung jeder dieser drei Klassen ebenso jährlich, als wenn jede Abteilung abgesondert unterrichtet würde, und sind diese Abteilungen auch ausdrücklich durch Unter- und Obertertia usw. zu unterscheiden<sup>7</sup>.“

Natürlich war diese Kombination der drei oberen Klassen mit mancherlei Behinderungen und Unannehmlichkeiten behaftet; aber man gewöhnte sich im Laufe der Zeit daran. Die Kombination der Tertien war auch im Griechischen möglich, da ja der griechische Anfangsunterricht schon auf Quarta erteilt wurde<sup>8</sup>. Doch scheinen sich die durch die Kombination hervorgerufenen Störungen gerade auf der Tertia in dieser Sprache besonders fühlbar gemacht zu haben, denn in ihr wurde sie, nachdem die Trennung der Klassen schon 1871/72 angebahnt worden war, zuerst aufgehoben, im Schuljahr 1872/73. Das Lateinische folgte 1876. Seit 1879 waren beide Tertien in den meisten, seit 1892 in allen Fächern selbständig; schon 1879 waren für beide besondere Klassenleiter eingesetzt worden. 1890 wurden die Sekunden, 1895 die Primen getrennt. Bei den Kombinationen der Primen und Sekunden ist auffallend die oft ungewöhnliche Stärke der Klassen. Den Höhepunkt in dieser Beziehung stellt das Jahr 1850 dar, in dem 56 Ober- und Unterprimaner in einer Klasse zusammen waren. Frequenzen von 40 Schülern und mehr sind

<sup>5</sup> Jahresbericht 1834/35, S. 11.

<sup>6</sup> Quarta wird also zur Mittelstufe gerechnet.

<sup>7</sup> Auf den Gymnasien des Rheinlandes umfaßte der Gesamtkursus zu gleicher Zeit nur acht Jahre, was beim Wechsel der Anstalten von einer Provinz zur anderen manchmal zu Weiterungen führte. Zwar bestimmte ein Ministerialerlaß vom 24. Oktober 1837, daß die Lehrkurse für alle preußischen Gymnasien neunjährig sein sollten, gestattete aber, daß Versetzungen von Tertia nach Sekunda auch schon nach Verlauf eines Jahres stattfinden dürften. Als 1841 Direktor Wüllner in Düsseldorf zwei Recklinghäuser Schüler nach nur einjährigem Besuche der Tertia in die dortige Untersekunda aufnahm und der Recklinghäuser Direktor Stieve darüber nach Münster berichtete, bedeutete ihm das dortige Provinzialschulkollegium, daß Wüllner kein Vorwurf treffe, weil in dem Lektionsplane des Recklinghäuser Gymnasiums, namentlich für die griechische Sprache, ein höheres Pensum angenommen sei, als der allgemeine, für die Gymnasien der Provinz vorgeschriebene Lehrplan für Tertia bestimme und anordne, so daß also jene Schüler auf der Tertia schon ein solches Pensum in der griechischen Sprache gehabt hätten, als in Düsseldorf erst auf der Untersekunda behandelt werde. Es wies Stieve an, seinen Lektionsplan in allen Fächern dem vorgeschriebenen allgemeinen Lehrplan gemäß einzurichten und diejenigen Schüler, welche das Pensum der Klasse bei entschiedenem und beharrlichem Fleiße binnen Jahresfrist vollständig absolviert hätten, schon nach einem Jahre nach Untersekunda zu versetzen. — Nach Wüllners Brief an Stieve war dies in Düsseldorf und überhaupt an den rheinischen Gymnasien die Regel.

<sup>8</sup> Bis zum Schuljahr 1882.

nichts Seltenes, kommen selbst nach Trennung der Ober- und Unterklassen vor. Die Obersekunda zählte noch 1894 und 1897 41 Schüler. Und ebenso auffallend ist bei der Stärke der obersten Klasse die — auch wenn man die Kombination in Rechnung stellt — oft recht geringe Zahl der Abiturienten. Es scheint doch ziemlich streng gesichtet worden zu sein. — Seit 1907 mußten bei der ansteigenden Schülerzahl eine Reihe von Klassen in Doppelzöten geteilt werden, worüber die unten <sup>9</sup> nachfolgende Frequenzübersicht Auskunft erteilt.

Die Lehrgegenstände waren bei der Gründung des Gymnasiums im ganzen die gleichen wie heute. Durchaus im Vordergrund standen mit hoher Stundenzahl die alten Sprachen, in erster Linie das Lateinische, für das in allen Klassen als Mindestmaß acht, aber bei der in der älteren Zeit herrschenden Freiheit oft genug in einer von Klassen neun und gar zehn Wochenstunden angesetzt waren. Später wurde der Willkür — für Prima blieben acht, für alle übrigen Klassen zehn Lateinstunden — Halt geboten durch den ministeriellen allgemeinen Lehrplan für den Gymnasialunterricht, „worin namentlich die wöchentlichen Stunden für die einzelnen Lehrgegenstände festgesetzt sind und im allgemeinen auf eine einheitliche, geistige Konzentration <sup>10</sup> des gesamten Unterrichtsstoffes hingewirkt wird.“

In den ersten 26 Jahren ist ein ständiges Unterrichtsfach der Prima die Philosophie — später als philosophische Propädeutik bezeichnet — mit einer Wochenstunde, seit 1838 mit zwei Wochenstunden. Es unterrichteten darin die Direktoren Wüllner, Stieve und Nieberding, von Ostern 1842 bis Herbst 1843 der Mathematiker Hohoff. Direktor Bone setzte Ostern 1856 den von seinem Vorgänger gegebenen Unterricht fort, ließ aber im folgenden Schuljahr das Fach fallen. So ist es denn geblieben bis auf die letzten Jahre, wo den Richtlinien gemäß in den Arbeitsgemeinschaften wieder Philosophie getrieben wird.

Gemäß der Ankündigung des Magistrats <sup>11</sup> wurde der französische Unterricht im ersten Schuljahre auf allen Klassen (außer der Septima) erteilt, aber bereits im nächsten Schuljahre fiel er auf den drei unteren Klassen ganz aus. Das dauerte bis zum Jahre 1855, wo er auf IV wieder mit einer Stunde begann. In diesem Jahre wurde durch ministerielle Anordnung der Beginn in V mit drei Stunden festgesetzt, und so ist es bis 1892 geblieben. Hebräisch blieb seit seiner Einführung 1825 ständiges Unterrichtsfach.

Der naturwissenschaftliche Unterricht wurde erst im zweiten Schuljahre eröffnet, als eine dafür befähigte Lehrkraft gefunden war.

Seit dem Jahre 1861, wo zum ersten Male ein Dutzend evangelischer Schüler die Anstalt besuchte, besteht der evangelische Religionsunterricht. Jahrzehntlang haben ihn die evangelischen Pfarrer, allein oder zusammen mit den ihnen überwiesenen Hilfskräften, erteilt; als sie ihn wegen amtlicher Überbürdung aufgeben mußten, traten für sie einige Herren aus dem Lehrerkollegium der Oberrealschule ein. Seit 1927 gibt ihn der jeweilige evangelische Religionslehrer der Aufbauschule.

Das Französische wurde als einzige lebende Fremdsprache bis 1885 gelehrt. In diesem Jahre führte Direktor Vockeradt den wahlfreien englischen Unterricht ein. 1908 wurde das Englische für die oberen Klassen Pflichtfach, das Französische blieb nur für IV bis II b verbindlich, von II a ab war es wahlfrei. 1928 wurde es in seine frühere Stellung wieder eingesetzt und das Englische abermals Wahlfach, aber ein sehr beliebtes.

Die technischen Fächer traten während der älteren Zeit ungebührlich zurück. Fachlich vorgebildete Lehrkräfte waren vielfach nicht vorhanden, wurden vielleicht auch, weil als

<sup>9</sup> s. S. 71 ff.

<sup>10</sup> Jahresbericht 1855/56, S. 19. Das heute so viel gebrauchte Wort ist also schon recht alten Datums.

<sup>11</sup> s. S. 58.

überflüssig betrachtet, nicht mit dem nötigen Eifer gesucht. Dagegen wurden an die wissenschaftlichen Lehrer häufig sonderbare Anforderungen gestellt; sie mußten, oft für längere Zeit, des Amtes als Zeichen-(Schreib-), Gesang- und Turnlehrer walten.

Im ersten Schuljahre wurde von einem sonst nicht weiter bekannten Herrn Espey mehreren Schülern privatim Zeichenunterricht erteilt. Für die folgenden Jahre fiel dieser ganz aus. Erst im Herbst 1837 wurde ein geprüfter Zeichenlehrer, Friedrich Busch, angestellt, der sämtliche Klassen in drei Abteilungen zu je zwei Stunden unterrichtete. Seit 1843 hörte für I und II das Zeichnen auf. Die aus den übrigen Klassen gebildeten drei Zeichenabteilungen schmolzen 1857 auf zwei zusammen, daneben erschien „eine freiwillige Selecta aus I, II und III“ (eineinhalb Stunden). 1858 bestimmte ein Ministerialerlaß, daß der Zeichenunterricht „zwar nur in den drei unteren Klassen obligatorisch sei, aber auch den Schülern der übrigen Klassen Gelegenheit gegeben werden müsse, den Zeichenunterricht freiwillig fortzusetzen, und zwar unter Berücksichtigung ihres besonderen späteren Berufsfaches“. In diesem Sinne war hier bereits im Schuljahre 1857 der Unterricht geregelt worden. Heute ist nach den „Richtlinien“ der Zeichenunterricht für alle Klassen Pflichtfach. Als Busch am Schlusse des Sommerhalbjahres 1875 seine Stelle niederlegte, wurde der Unterricht im Zeichnen und in der „Kalligraphie“<sup>12</sup> dem wissenschaftlichen Hilfslehrer Mummenhoff übertragen. Eine eigentliche Betreuung der technischen Fächer brachte das Jahr 1878, in welchem der Zeichen-, Gesang- und Turnlehrer Wilhelm Flegel seine 44jährige Tätigkeit am Gymnasium eröffnete.

Der Gesangunterricht lag die ersten 33 Jahre hindurch in den Händen eines Fachmannes, des Gesanglehrers Wilhelm Feldmann, der ihn bis 1862 erteilte. Die Zahl der Abteilungen wechselt in diesem Zeitraum ebenso wie die Zahl der Wochenstunden. Nach seinem Tode leitete die Gesangsübungen — allerdings in nur drei Wochenstunden — der Oberlehrer Dr. C. Richter bis zu seinem Weggang 1875. Er hatte augenscheinlich große Neigung für Musik, was schon seine Doktorarbeit beweist: *Aliquot de musica Graecorum arte*. Da augenscheinlich keine weitere musikalisch veranlagte Persönlichkeit im Kollegium war, wurde mit Gesangunterricht und Orgelspiel der Privatmusiklehrer J. Aldendorff betraut, dessen Dienste die Anstellung Flegels entbehrlich machte. Flegels unablässige Arbeit und künstlerisches Geschick hat das musikalische Leben an der Anstalt ungemein gefördert und namentlich den Chorgesang auf eine anerkannte Höhe der Vollendung geführt. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand und mehrmaligem Wechsel der Gesanglehrer, von denen Martin Marx gleichfalls rühmliche Erfolge aufzuweisen hatte, gewann das Gymnasium 1928 in dem Obermusiklehrer Studienrat Paul Löhner eine Kraft, die den heutzutage stärker betonten Musikunterricht den Weisungen und Anforderungen der Richtlinien entsprechend gestaltet.

Der Turnunterricht wurde lange Zeit gar nicht als Unterrichtsfach angesehen und demgemäß auch gar nicht in der Übersicht der Lehrfächer aufgeführt; erst 1878 erscheint er darin, obschon die gymnastischen Übungen „als ein notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung förmlich anerkannt und in den Kreis der Volkserziehungsmittel aufgenommen“ wurden<sup>13</sup>. Die gymnastischen Übungen konnten überhaupt erst im Frühjahr 1835 beginnen, nachdem die Stadt dem Gymnasium einen Spielplatz zugewiesen hatte, der allerdings eine halbe Stunde von der Stadt entfernt war. Das Lehrerkollegium übernahm die Beaufsichtigung der Übungen freiwillig, wofür ihm in den Jahresberichten regelmäßig gedankt wurde. Später wurde dem Leiter eine Vergütung entrichtet. In der Konferenz vom 17. 4. 1844 sprach es sich gegen einen Ministerialerlaß aus, wonach die Teilnahme an den Übungen von dem Gutdünken der Schüler oder deren Eltern abhängig sein sollte, und verlangte die Verpflichtung aller zur Beteiligung. Von einem planmäßigen, fachmännisch geleiteten Unterricht kann freilich keine Rede

<sup>12</sup> Damit wurden in den ersten 50 Jahren fast alle Herren beglückt, oft jahrelang. 1871 und 1872 erteilte Direktor Hölscher den Schreibunterricht.

<sup>13</sup> Kgl. Kabinettsorder vom 6. Juni 1842 im Jahresbericht 1842/43, S. 29.

sein. Führer der einzelnen Turnabteilungen waren die „geübteren“ Schüler der oberen Klassen — wer sie ausgebildet hatte, wird nicht angegeben —; der Führer gab seiner Abteilung Anleitung zu den einzelnen Übungen. Mehrere, in der Regel drei, Lehrer führten die Aufsicht. Seit 1840 hatte die Oberleitung ein Lehrer, den andere in der Aufrechterhaltung der Ordnung unterstützten. Bis 1855 war Heumann der Turnleiter, dann bis 1877 Prof. Üdinc, der offenbar der Sache Lust und Liebe entgegenbrachte; er unterzeichnete wohl mal „Oberlehrer Üdinc, Turnlehrer“. Im Schuljahre 1863 nahm er an einem Kursus an der Kgl. Zentral-Turnanstalt in Berlin teil. Er war offenbar die einzige verfügbare Kraft. Als er einmal als Geschworener einberufen wurde (1858), mußten die Turnübungen ausfallen. Die Übungen fanden wöchentlich zweimal, und zwar an den freien Nachmittagen, gewöhnlich von 5 bis 7 Uhr, statt. Sie waren natürlich ganz von der Witterung abhängig, im Winter waren sie ganz unterbunden, im Sommer fielen sie bei regnerischem Wetter aus. Zur Erhöhung der Turnfreudigkeit wurden Turnfahrten und -feste veranstaltet. Im Jahre 1845 wurde von der vorgesetzten Behörde das Kommen des — von Heinrich Heine so böse mitgenommenen — Germanisten und verdienten Förderers des Turnwesens Prof. Dr. Maßmann in Aussicht gestellt, dem mit Spannung, aber wohl vergebens, entgegengesehen wurde. Wenigstens verlautet hinterher nichts von seinem Eintreffen. Später wurden bei nassem Wetter oder im Winter Freiübungen und Geräteturnen im Gymnasialgebäude oder in der Aula abgehalten. Zuweilen traten auch besondere Beeinträchtigungen des Turnens ein: „Klettertauh und Schwebereck konnten auch in diesem Jahre (1865/66) nicht benutzt werden, weil sich die Prozessionsraupe noch immer in den Eichen des Turnplatzes zeigt“<sup>14</sup>. Ein regelrechter, ununterbrochener Turnbetrieb wurde erst seit 1876 durch die Errichtung der Turnhalle ermöglicht. Als Prof. Üdinc 1877 die Oberleitung niederlegte, trat ein Unteroffizier, jedenfalls von dem damaligen Bezirkskommando, an die Spitze. Den Vermerk im Jahresbericht 1877:

„Unter Mitbeteiligung der Gymnasiallehrer Huckestein, Dr. Holle und Mummehoff wurden die Übungen geleitet von dem Unteroffizier Grindel“  
werden die früheren Schüler der drei Herren mit behaglichem Schmunzeln genießen. Auch diese schätzbare Kraft verschwand im folgenden Jahre bei dem Eintreten des Herrn Flegel. Da letzterer in der Folgezeit sich immer mehr auf die Erteilung des Zeichen- und Gesangunterrichts beschränken mußte, zudem die Stärke der einzelnen Klassen eine Vermehrung der Turnabteilungen nötig machte, wurde 1902 ein zweiter „Lehrer am Gymnasium“, Herr Adolf Matz, angestellt. In der neuesten Zeit mußte bei der starken Erhöhung der Turn- und Spielstunden doch wieder die Mitwirkung der wissenschaftlichen Lehrer in Anspruch genommen werden.

Über den Schülerbesuch wird unten (S. 59 und 71 ff.) berichtet.

In einer damals rein katholischen Gegend, in erster Linie mit geistlichen Mitteln begründet, ist das Gymnasium eine stiftungsgemäß katholische Anstalt. Über die Höhe der geistlichen Benefizien ist mir Genaueres nicht bekannt. Aus mehrfachen Angaben ist zu schließen, daß sie im Durchschnitt den Betrag von 200 Rtlr. nicht überstiegen. Zu den Schenkungen des Herzogs von Arenberg und besonders der Stadt<sup>15</sup> wird die Gesamtsumme der Benefizien wohl kaum in Vergleich zu setzen sein. Jedenfalls aber ist nur durch diese geistlichen Geldmittel damals das gänzliche Verlöschen der Anstalt verhindert worden. Wie lange es möglich war, die Schule in der Hauptsache allein aus den Erträgen des Gymnasialfonds zu unterhalten, entzieht sich meiner Kenntnis. Das Wachstum der Anstalt machte stets größere Zuschüsse seitens der Stadt erforderlich; immerhin bedeuteten auch späterhin die Summen aus dem beträchtlichen Gymnasialvermögen eine angenehme Zuluße zu den Lasten der Schule. Nachdem aber die schlimme Inflationszeit die Kapitalien des Gymnasiums beinahe ganz aufgezehrt hat, werden die Kosten, wie der letzte Haushaltsplan zeigt, fast ausschließlich durch die Schulgeldeinnahmen und die Zahlungen aus der Kämmerekasse bestritten.

<sup>14</sup> s. den Jahresbericht S. 8.

<sup>15</sup> s. S. 23 und 24.



Die Goldjubilare (Jahrgang 1918)  
 Obere Reihe: Röcken, Ehring, Wüller  
 Untere Reihe: Fegeler, Ovelhey, Trottenberg



Die Silberjubilare (Jahrgang 1943)  
 Obere Reihe: Konder, Resch, Westmark, Gartmann  
 Mittlere Reihe: Becker, Friepörtner, Cramer, Schewe, Oeing-Hanhoff  
 Untere Reihe: Krebber, OStR Feische, Schäpers, OStR Dr. Marx



Die Verwaltungsgeschäfte führte der Schulvorstand <sup>16</sup>, der seit Erhebung der Anstalt zu einem Vollgymnasium die Bezeichnung Kuratorium erhielt. 1839 bestimmte das Provinzialschulkollegium, „daß in Zukunft das Kuratorium aus sechs Personen bestehen soll, zwei Stadträten, zwei Stadtverordneten <sup>17</sup> und zwei sachkundigen Mitgliedern“. Für die beiden letzteren, zu denen der Direktor gehörte, bedang sich die Behörde das Bestätigungsrecht aus. 1858 mußte die Stadt für die Zahlung eines Staatszuschusses das Kompatronat zugestehen. Es wurde festgesetzt, „daß die Staatsbehörde vier Mitglieder des Kuratoriums, unter denen sich der Gymnasialdirektor als ständiges Mitglied befindet, und der Magistrat gleichfalls vier Mitglieder, unter welchen der katholische Ortspfarrer ständiges Mitglied ist, den Vorsitzenden aber gleichfalls die Staatsbehörde ernenne“. Sämtliche Mitglieder mußten katholisch sein. Eine Erhöhung des Staatszuschusses im Jahre 1872 kostete die Stadt das Recht auf Anstellung des Direktors und des ersten Oberlehrers zugunsten des Staates. Der Verzicht auf den Staatszuschuß im Jahre 1898 hob eigentlich die über die Zusammensetzung des Kuratoriums getroffenen Bestimmungen auf. Gleichwohl führte dieses die Geschäfte in der bisherigen Weise weiter, bis im Jahre 1908 die Staatsbehörde es nicht mehr anerkannte. Nach zweijährigen Verhandlungen, während deren die Verwaltung der Anstalt in den Händen des Magistrats lag, wurde eine Einigung erzielt und 1910 ein neues Kuratorium gebildet, an dessen Stelle 1922 der Schulausschuß trat. Dieser besteht aus a) dem Ersten Bürgermeister oder dessen Stellvertreter, b) zwei von dem Magistratskollegium zu wählenden Magistratsmitgliedern, c) zwei von der Stadtverordnetenversammlung zu wählenden Stadtverordneten, d) zwei von der Stadtverordnetenversammlung zu wählenden stimmbfähigen Bürgern, auch Frauen sind wählbar, e) dem Gymnasialdirektor, f) einem Mitgliede des Lehrkörpers, das von dem Lehrkörper gewählt wird, g) dem katholischen Ortspfarrer, in dessen Pfarrbezirk das Gymnasium belegen ist. — Sämtliche Mitglieder müssen, dem katholischen Charakter der Anstalt entsprechend, katholisch sein.

Die sich mehrenden Anforderungen des Gymnasiums an die Finanzkraft der Stadt hatten den Magistrat schon frühzeitig veranlaßt, sich nach einem Staatszuschuß umzusehen, den die Staatsregierung natürlich nur gegen Abtretung gewisser Mitbestimmungsrechte zahlte. Im Jahre 1871 betrug er 2850 Mark. Das folgende Jahr brachte die bedeutende Erhöhung auf 10 620 Mark, doch mußte die Stadt dafür das oben erwähnte schwere Opfer bringen. Ein Versuch im Jahre 1892, bei Einführung des neuen Normaletats eine Steigerung des Zuschusses durchzusetzen, hatte fast gar keinen Erfolg; es wurde nur die Kleinigkeit von weiteren 230 Mark bewilligt. Allerdings stieg er 1896 von 10 850 Mark auf 11 550 Mark, aber im Jahre 1898 richtete die Regierung an alle mit staatlichen Mitteln unterstützten Anstalten die Forderung, bei Neubesetzung einer Stelle aus sechs vom Provinzialschulkollegium vorgeschlagenen Kandidaten einen auszuwählen, und hob dabei hervor, daß es sich nicht immer werde ermöglichen lassen, die jeweiligen Unterrichtsbedürfnisse der Schulen zu berücksichtigen. Das war ein hartes Ansinnen; es machte, ganz abgesehen von der etwaigen Unverwendbarkeit der betreffenden Kandidaten, das Anstellungsrecht der Stadt ziemlich hinfällig. Auf den einstimmigen Antrag des Kuratoriums verzichteten die städtischen Körperschaften geschlossen auf jeden Staatszuschuß. Dadurch gelangte die Stadt wieder in den vollen Besitz der früher abgetretenen Rechte. Als aber die erste Begeisterung verraucht war und die Vermehrung der Schulen immer stärkere Ansprüche an den Stadtsäckel stellte, vermißte man doch die preisgegebene Summe, zumal sich im Laufe der Jahre herausstellte, daß obige Verfügung nicht in der befürchteten strengen Weise gehandhabt wurde, und reichte 1909 erneut den Antrag auf Staatsunterstützung ein. Nunmehr zeigte sich der Staat aber zurückhaltend. Er wollte sich nur zur Zahlung von 4000 Mark verstehen und knüpfte daran bestimmte Bedingungen bezüglich der Stellenbesetzung. Für diese geringfügige Summe glaubte die Stadt jedoch keine Rechte hergeben zu dürfen und zog ihren Antrag zurück. So ist denn seit dem 1. April 1899 das Gymnasium wieder rein städtische Anstalt.

<sup>16</sup> s. S. 21.

<sup>17</sup> Seit dem 1. März 1860 brauchten keine Stadtverordneten gewählt zu werden.

Von einschneidender Wirkung auf das Leben des Gymnasiums war der Verlust seiner Monopolstellung in der Stadt, der durch die Gründung der Schwesteranstalt herbeigeführt wurde. Bei der Zunahme der Industrie in Recklinghausen und seiner näheren Umgebung machte sich in weiteren Kreisen der Bevölkerung der Wunsch geltend, eine Schule zu besitzen, die ihre Zöglinge mehr für die praktischen Bedürfnisse und Zwecke des Lebens vorbereiten sollte. Dem Antrage zahlreicher Bürger entsprechend wurde zunächst die Errichtung einer sechsklassigen Realschule ins Auge gefaßt. Sie trat 1904 ins Leben und bewies durch die stetige Zunahme an Schülern die Berechtigung ihres Daseins. Aber den eigentlichen Aufschwung nahm die neue Anstalt erst, als sie zur Oberrealschule erweitert worden war. 1913 war der Ausbau vollendet. Sie brachte die Entwicklung des Gymnasiums einigermaßen zum Stillstand und überflügelte die ältere Schule bald gewaltig. Heute, wo die neue Realschule im südlichen Stadtteil einen scharfen Wettbewerb entfaltet und manche sonst der Mutterschule zugute gekommenen Zuflüsse aufnimmt, andererseits gerade in den letzten Jahren ein lebhafterer Zudrang zum Gymnasium eingesetzt hat, haben sich die beiden Anstalten in ihrem Bestande ziemlich einander genähert. — Während der Besetzung durch die Franzosen genoß das Gymnasium die Gastfreundschaft der Schwesteranstalt. Beim Einmarsch der Fremden Mitte Januar 1923 wurde das Gymnasium beschlagnahmt und mit dem Divisionsstabe belegt. Lehrer- und Schülerschaft siedelten in das Gebäude der Oberrealschule über, wo der Unterricht wochenweise wechselnd vor- und nachmittags erteilt wurde. Selbstverständlich mußten beide Anstalten viele Unzuträglichkeiten mit in Kauf nehmen. Zur großen Befriedigung beider kehrte am 6. Februar 1924 das Gymnasium in seinen von den Franzosen geräumten und gründlich instandgesetzten Bau zurück.

Die in den letzten Jahren stärker hervorgetretene Neigung für das Gymnasium kommt deutlich zum Ausdruck durch die stete Vollbesetzung der Sexta. Es wurde sogar regelmäßig einigen Schülern der Eintritt versagt, da gemäß dem — auf die Dauer sicher undurchführbaren — Beschluß des Magistrats, sämtliche Schulen der Stadt einzötig zu gestalten, d. h. die weitere Bildung von Doppelzöten durch Abweisung aller über die Höchstzahl hinaus sich Meldenden zu verhindern, die Aufnahme nach Erreichung dieser an sich ganz untragbaren Zahl geschlossen werden mußte.

Alles in allem kann man sagen: das hiesige Gymnasium hat sich in allen Lagen wacker gehalten. Es hat sich herausgestellt, daß es auf einen zuverlässigen Stamm treuer Anhänger und Freunde in der Bevölkerung zählen kann, die unbeirrt an dem gymnasialen Gedanken festhalten, und getragen von diesem Vertrauen weiter Kreise, tritt die Anstalt, die mit ministerieller Genehmigung seit Ostern d. J. die Bezeichnung „Gymnasium Petrinum“<sup>18</sup> führt, voller Zuversicht in ein neues Jahrhundert ihres Bestehens ein.

<sup>18</sup> Ein älterer Metallstempel hat die Umschrift: „Gymnas. Petrinum Recklinghus“. Sonstige Belege für einen früheren Gebrauch des Namens sind mir nicht bekannt.



## CHEMISCHE FABRIK WESTFALEN **Gebr. Wildermann o. H.**

Spezialfabrik für Fußbodenpflegemittel

Westfalengold-Bohnerwachs  
Westfalengold-Selbstglanzwachs  
Kehrspäne: Staubvernichter Westfalengold  
Leonol-Seifenreiniger

4350 Recklinghausen, Dortmunder Straße 38  
Postfach 326, Telefon 23083

# Aus dem Kontobuch der Gymnasialkirche

von Dr. Carl Göllmann

Das alte Kontobuch der Gymnasialkirche, das Professor Carlé († 1927) und Professor Rensing († 1935) in den Jahren 1915 bis 1929 geführt haben, enthält Eintragungen über die Einnahme und Verwendung der Kollekten sowie einige Notizen, die ein Stück Zeitgeschichte widerspiegeln. Manches liest man heute mit Verwunderung, und immer wieder muß man denken: Tempora mutantur... Darum seien hier einige Auszüge aus dem Kontobuch wiedergegeben.

## 1915

Die Eintragungen beginnen mit dem 6. Januar 1915, also im Ersten Weltkrieg. Die Kriegszeit kommt denn auch zum Ausdruck in den angeführten Kollekten, von denen auffallend viele für kriegsbedingte Zwecke gehalten wurden, z. B. folgende:

17. 1.	Für Anschaffung religiöser Schriften für	
	Krieger im Felde . . . . .	56,01 Mk
	dazu gesammelt von Oberlehrer	
	Linge . . . . .	12,00 Mk
	eigener Beitrag . . . . .	5,00 Mk
	Wildermann . . . . .	2,50 Mk
	Rensing 4,— Horstmann 3,— . . . . .	7,00 Mk
	abgegeben an Kpl. Hibbe . . . . .	82,51 Mk

Gleich darauf sind wieder mehrere Sammlungen (offenbar nicht nur Kirchenkollekten) für die Soldaten notiert. Es heißt:

1. 2.	Sammlung für invalide Krieger . . . . .	190,19 Mk
	Gabe von Prof. W. (Wildermann) . . . . .	50,00 Mk
	Rechtsanwalt N. (Neuhaus?) . . . . .	15,00 Mk
	Prof. C. (Carlé) . . . . .	44,81 Mk
	abgegeben an Dechant Hauschop . . . . .	300,00 Mk

Hauschop war Pfarrer (noch nicht Propst) und Hibbe Kaplan an St. Peter.

6. 6.	Kollekte für die deutschen Kriegsgefangenen	
	66,45 Mk, abgeliefert und aufgerundet . . . . .	70,00 Mk
24. 9.	An die Stadtkasse eingezahlt für Anlage des	
	elektrischen Lichtes . . . . .	100,00 Mk

Die Gymnasialkirche hatte ursprünglich nur Kerzenlicht. An den Wänden befanden sich mehrere Armleuchter, und mitten in der Kirche hing ein schöner, alter Bronze-Kronleuchter, der jetzt verschollen ist.

21. 11.	Kollekte für die im Kriege hart heimgesuchten Polen:	
	188,11 Mk; an Dechant Hauschop abgeliefert . . . . .	190,00 Mk
8. 12.	Kollekte für Anschaffung guten Lesestoffes für die Krieger:	
	66,14 Mk; abgegeben an Kpl. Hibbe . . . . .	70,00 Mk

## 1916

27. u.	Kollekte, Kaisersgeburtstagsspende für kranke und	
30. 1.	verwundete Krieger:	
	76,49 Mk; abgeliefert an Dechant Hauschop . . . . .	80,00 Mk

Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen, war am 27. Januar 1859 geboren. Sein Geburtstag wurde in jeder Schule gefeiert. — Was diese Kirchenkollekten für vaterländische Zwecke betrifft, so sind auch sie ein Ausdruck für die unglaubliche Opferbereitschaft, die damals das ganze deutsche Volk beseelte. „Thron und Altar“ standen nahe beisammen. Wie ganz anders waren doch die Verhältnisse während des Zweiten Weltkrieges!

2. 4. Kollekte für die Armenier:  
29,90 Mk; an Dechant Hauschop abgeliefert . . . . . 30,00 Mk

Die Tragödie der Armenier ist heute nur noch wenig bekannt. In den Jahren 1894/96 und 1915/18 wurden die Armenier, die schon in früheren Jahrhunderten unter den Seldschuken, Mongolen und Persern Schweres erlitten hatten, von den Türken wegen ihrer Sprache und Religion blutig verfolgt. Die Zahl der im Ersten Weltkrieg ermordeten Armenier wird auf eine halbe Million geschätzt. Viele flüchteten ins Ausland, besonders nach Syrien. 1921 wurde die Sowjetrepublik Armenien geschaffen. Die Armenier sind meist monophysitische Christen; eine kleinere Gruppe ist mit Rom uniert.

26. 11. Kollekte für die kirchliche Kriegshilfsstelle in Paderborn  
zur Beschaffung von Lesestoff für die Krieger:  
38,21 Mk; abgeliefert . . . . . 40,00 Mk

#### 1917

27. 1. Kollekte zu Kaisersgeburtstag für kranke und  
verwundete Krieger . . . . . 55,03 Mk  
4. 3. Kollekte für die notleidenden Elsässer  
an Dechant Hauschop eingesandt . . . . . 47,00 Mk  
15. 3. Wäscherechnung vom „Guten Hirten“ . . . . . 17,15 Mk

Mit der Bezeichnung „Guten Hirten“ ist das Kloster zum Guten Hirten in Münster-Mauritz gemeint. Die Ordensschwestern betrieben dort zum Unterhalt ihrer zahlreichen Fürsorgezöglinge eine große Wäscherei. Hierhin brachte der Küster von Zeit zu Zeit die Wäsche der Gymnasialkirche. Für eine solche „Wäschefahrt“, die im Kontobuch mehrere Mal erwähnt wird, wurden am 21. 9. 1920 allein 90,— Mk an Transportkosten notiert. Man möchte meinen: Kostspieliger und umständlicher ging es nicht.

10. 6. Kollekte für Litauen: 36,63 Mk; eingesandt . . . . . 38,00 Mk  
14. 6. Für den Chorausflug . . . . . 54,15 Mk

Im Anhang des Kontobuches vermerkt Professor Carlé: Für den Ausflug mit dem Schüler-Kirchenchor wird nach hergebrachtem Brauch die Fahrt und der Kaffee nebst Butterbrot aus der Kirchenkasse bezahlt. Zur Unterhaltung der Schüler werden auch kleine Gaben (Federhalter, Bleistift, Notizbuch etc.) angeschafft, die als Prämien bei den Wettspielen dienen.

29. 6. Kollekte für den Hl. Vater (Peter und Paul):  
17,62 Mk; eingesandt . . . . . 20,— Mk

Der sogenannte Peterspfennig (denarius oder census s. Petri) war im Mittelalter eine Art Steuer, die in verschiedenen Ländern Europas regelmäßig erhoben und an den Heiligen Stuhl entrichtet wurde. Im 15./16. Jahrhundert kam die Zahlung zum Stillstand. 1860 wurde der Peterspfennig als freiwillige Spende für den Unterhalt des Papstes und der Kirchenverwaltung erneuert und 1871 — nach dem Untergang des Kirchenstaates — allgemein eingeführt. Heute ist der Peterspfennig eine ausschließliche Liebesgabe von seiten der Bistümer an den Papst. Der Name ist nur noch wenig gebräuchlich.

2. 12. Kollekte für die Hinterbliebenen gefallener Krieger:  
42,70 Mk; abgeliefert an den Dechanten . . . . . 45,00 Mk  
4. 4. Kollekte für den Kirchbau in Buer-Erle:  
49,67 Mk; abgeliefert an den Dechanten . . . . . 50,00 Mk

Bis zum Zweiten Weltkrieg war es in der Diözese Münster üblich, daß der Bischof für einen notwendigen Kirchbau, den die betreffende Pfarrgemeinde aus eigenen Kräften nicht bestreiten konnte, im ganzen Bistum eine Kollekte halten ließ. Beim Wiederaufbau nach dem letzten Kriege wurde die Finanzierung der kirchlichen Bauten bei der bischöflichen Behörde zentralisiert.

- |       |   |           |
|-------|---|-----------|
| 5. 5. | Kollekte für kranke und verwundete Krieger:           |           |
|       | 72,34 Mk, abgeliefert an den Dechanten . . . . .      | 75,00 Mk  |
| 5. 8. | Rechnung Triep (Ahaus): 50 Flaschen Meßwein . . . . . | 300,00 Mk |
| 5. 8. | Rechnung Kuhlmann für das Jahr 1917:                  |           |
|       | 1110 große und 4660 kleine Hostien mit Porto          |           |
|       | (Januar — 27. Dezember) . . . . .                     | 30,80 Mk  |

Die Gymnasialkirche bezog damals die Hostien von Küster Kuhlmann in Münster, heute (1968) vom Kloster Maria Hamikolt in Rorup. Die Zahl von 1110 großen Hostien läßt darauf schließen, daß damals durchschnittlich jeden Tag drei hl. Messen zelebriert wurden (von den geistlichen Lehrern des Petrinums und der anderen höheren Schulen). 4660 kleine Hostien sind dagegen verhältnismäßig wenig. Im Jahre 1965 wurden in der Gymnasialkirche 15 000 kleine Hostien benötigt. Die Erleichterung des Nüchternheitsgebotes brachte schlagartig eine wesentliche Steigerung des Kommunionempfangs von seiten der Schüler.

#### 1919

- |       |  |          |
|-------|--|----------|
| 1. 7. | Gabe an das Franziskanerkloster Stuckenbusch |          |
|       | aus Anlaß der Kreuzwegweihe . . . . .        | 20,00 Mk |

Laut lateinischer Urkunde hat P. Guardian Prudentius Michels O. F. M. am 5. 3. 1919 den Kreuzweg kanonisch errichtet. (Die Franziskaner haben dafür ein päpstliches Privileg.) Die 14 großen, in schweren Eichenrahmen gefaßten Bilder, im Stil der Nazarener gehalten, waren von Wilhelm Lautenbach gemalt worden. Er erhielt dafür 3900,— Mk. Die Kreuzwegbilder hingen bis 1960 in der Kirche, wurden dann aber im Zusammenhang mit dem Anstrich der Kirche entfernt und einstweilen auf dem Dachboden abgestellt.

#### 1920

- |        |   |            |
|--------|---|------------|
| 6. 1.  | Kollekte für die Ausrottung der Sklaverei in Afrika . . .   | 20,00 Mk   |
| 11. 1. | Kollekte für die armen Kinder in den Mittelstaaten Europas,<br>angeordnet vom Hl. Vater . . . . . | 350,00 Mk  |
| 5. 12. | Kollekte für die deutsche Kinderhilfe: . . .  | 1447,75 Mk |
|        | gefunden in der Gymnasialkirche . . . . .   | 20,00 Mk   |
|        | nachträglich durch einen Schüler . . . . .  | 5,00 Mk    |
|        | eigene Gabe . . . . .   | 27,25 Mk   |
|        | Gesamtergebnis an den Dechanten . . . . .   | 1500,00 Mk |

#### 1921

- |         |  |           |
|---------|--|-----------|
| 12. 12. | An Gymnasiallehrer Matz für langjähriges Leiten<br>des Kirchenchores . . . . . | 300,00 Mk |
|---------|--|-----------|

Oberlehrer Adolf Matz, Zeichen- und Turnlehrer am Petrinum, gehörte 31 Jahre dem Kollegium der Schule an. Er versah lange den Chorleiter- und Organistendienst in der Gymnasialkirche und war ein großer Freund des Gregorianischen Choral. Er starb 1955.

#### 1922

- |        |  |          |
|--------|--|----------|
| 29. 6. | An Küster Odenkirchen anläßlich der<br>Erstkommunionfeier des Gymnasiums . . . . . | 50,00 Mk |
|--------|--|----------|

Die Vorbereitung der Gymnasiasten auf die erste heilige Kommunion, die dem Rektor der Kirche oblag, und die Erstkommunionfeier waren damals eine Sache des Gymnasiums, nicht der Pfarrei. Obwohl das Kommuniondekret Pius X. schon von 1910 datierte, setzte sich die Frühkommunion der Kinder doch nur langsam durch. Heute gibt es keine katholischen Sextaner mehr, die nicht schon die heilige Kommunion empfangen hätten. Der Rektor der Gymnasialkirche hatte das durch bischöfliche Urkunde verbriefte Recht, den Schülern des Gymnasiums die erste heilige Kommunion zu reichen.

9. 8. An Vortmann, Turmuhrenfabrik, hier, für eine Glocke . . 1000,00 Mk

Sowohl im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg mußte die Gymnasialkirche ihre Glocken für das Vaterland abliefern. Die jetzigen Glocken, auf fis und dis gestimmt, wurden 1952 bzw. 1954 neu angeschafft. Die Uhr, die über dem Kirchengewölbe stand, hatte einen Glockenschlag, aber kein Zifferblatt. Sie ist nicht mehr vorhanden. —

Während der Inflation stieg der Kirchenetat in die Millionen. Dafür noch einige Beispiele.

#### 1923

25. 9.	Vorauszahlung an Weinhandlung Beiderlinden, Münster . . . . .	120 000 000,00 Mk
19. 10.	Rechnung Dals, Recklinghs. Süd, für Hostien . . . . .	963 100 000,00 Mk
3. 11.	Rechnung Dals, Recklinghs. Süd, für Hostien . . . . .	57 000 000 000,00 Mk
15. 4.	Der französische Militärpfarrer zahlte für den Verbrauch an Kerzen usw. während der Kar- und Osterwoche . . . . .	40 850,00 Mk
11. 7.	Derselbe zahlte für Kerzen, Weihrauch, Kohle, Wein . . . . .	86 850,00 Mk
3. 10.	Derselbe zahlte für Kerzen, Weihrauch, Kohle, Wein . . . . .	202 105 000,00 Mk
11. 11.	Derselbe zahlte für Kerzen, Weihrauch und Hostien statt 6 Goldmark 3 bons pour 1 Franc.	

Am 11. Januar 1923 besetzte das französische Militär mit 100 Offizieren, 2000 Mannschaften und 400 Pferden die Stadt Recklinghausen und blieb etwa zweieinhalb Jahre. Viele öffentliche Gebäude, besonders Schulen, wurden in Beschlag genommen, darunter das alte Gymnasium und bald darauf auch die Gymnasialkirche. Der Schulgottesdienst wurde z. T. in die Pauluskirche verlegt.

Der französische Militärpfarrer bekam in der Stadt den Spitznamen „Schüppen-Buer“. Pfarrer Wiesmann, Westbevern, damals Schüler des Petrinums, erzählt über ihn folgendes: „Schüppen-Buer“ hatte keine Feldgeistlichen-Uniform, sondern trug bei seinen schwarzen Haaren eine Soutane, mit der er die Straße fegen konnte. Mit der (Statue der hl.) Jeanne d'Arc brachte er zum Ärger der Recklinghäuser — für uns kühle Deutsche vom religiösen Standpunkt ganz unverständlich — als Schmuck der Heiligen französische Standarten in die Kirche. Im übrigen war er harmlos und bei seinen Leuten nicht sehr geachtet . . .“ Ja, was ist das alles schon lange her!

## Hugo Gertz Schlosserei

Recklinghausen  
Hertener Straße 23  
Fernruf 22297

## 50 Jahre Bund Neudeutschland

von Klaus Anderbrügge

Der ND — unter dieser geläufigen Abkürzung kennt man ihn am Petrinum wie an den meisten höheren Schulen der Bundesrepublik, und wer dazu gehört, ist immer ein wenig erleichtert, wenn er nicht erst zu erklären braucht, was sich hinter den beiden Buchstaben verbirgt: Bund Neudeutschland — der Name muß — zumal vor dem Hintergrund der jüngeren deutschen Geschichte — zu Mißverständnissen führen, und er tut das auch. In den Reihen des Bundes hat man seit jeher und in den vergangenen Jahren mit besonderer Heftigkeit um den Namen gestritten. Doch die Diskussion scheint einstweilen beendet. Gewiß, da war die Schwierigkeit, einen neuen Namen zu finden, den Ausschlag gab aber schließlich die Tradition: „Neudeutschland“ feiert im kommenden Jahr 1969 sein 50jähriges Bestehen! Das ist ein schwergewichtiges Argument, und so wird es wohl auch in Zukunft bei dem ungeliebten Namen bleiben.

50 Jahre sind eine erstaunlich lange Zeit für einen Jungenbund, eine Schülergemeinschaft, in der ständiges Kommen und Gehen naturgemäß stetigen Wandel mit sich bringen, auf Veränderung drängen und in der auch nur ein gewisses Maß an Kontinuität immer größter Anstrengung bedarf. So liegt denn auch zwischen dem Beginn im Geiste der Jugendbewegung, die eine ganze Generation unserer heute in Staat und Gesellschaft führenden Persönlichkeiten entscheidend beeinflusst hat, und dem Heute, da die gesamte Jugend von einer neuen, ihrer Richtung noch nicht ganz sicheren und bewußten Bewegung erfaßt zu sein scheint, die auch die bestehenden Jugendbünde nicht unberührt läßt, eine bewegte, bisweilen stürmische Geschichte.

Neudeutschland wurde am 31. 7. 1919, also mitten in der von materieller Not und allgemeiner geistig-politischer Unsicherheit betroffenen Nachkriegszeit, durch den damaligen Erzbischof von Köln, Kardinal Felix von Hartmann, als „Verband katholischer Schüler höherer Lehranstalten“ gegründet. Erster „Verbandsvorsitzender“ wurde Prof. Jakob Schuhmacher († 1922), erster „Generalsekretär“ Pater Ludwig Esch S. J., der zusammen mit Schuhmachers Nachfolger, Prof. Johannes Zender, Neudeutschland noch durch die schwersten Jahre seiner Geschichte führen und bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hinein nachhaltig prägen sollte. Ludwig Esch war neben Romano Guardini — wenn auch ganz anders geartet als dieser — einer der großen Führer katholischer Jugend zwischen den beiden Weltkriegen.

Unter seiner Leitung hatte gerade auch Neudeutschland Anteil an den von der Jugendbewegung ausgelösten großen geistigen Erneuerungswellen des deutschen Katholizismus: der liturgischen Bewegung, der Eucharistischen Bewegung, der Laienbewegung, der Bibelbewegung.

Doch auch der gewaltige Elan, der diese Bewegung trug, schuf sich nicht mit einem Male Bahn. Die ersten Gruppen arbeiteten noch im Stile der bisherigen Vereine, der Erwachsenen. Man war gekleidet wie die Erwachsenen; Elternhaus, Schule und Kirche suchten den jungen Menschen allein auf seine Rolle in der Welt der Erwachsenen vorzubereiten. In ihrem traditionellen Erziehungsbild war kein Platz für die Ideale der Jugendbewegung, die ihnen zu kühn, ja gefährlich revolutionär erschienen und die auch den Jungen noch unvertraut waren. Der Umschwung brauchte seine Zeit. Immerhin stellte Neudeutschland schon auf seinen ersten Verbandstagen in Köln und Fulda als seine Ziele *Jugend*, *Vaterland* und *Kirche* heraus. Die Gruppen vergrößerten sich beinahe zu schnell. Innerhalb von sechs Monaten zählte man insgesamt 10 000 Jungen, und Ende 1920 war die Zahl bereits auf 20 000 angewachsen. 2000 Teilnehmer kamen zum 3. Verbandstag nach Freiburg (1921), einig darin, fortan den Geist der Jugendbewegung in ihrem Leben zu verwirklichen. Der Wandel fand sichtbaren Ausdruck auf dem nächsten Verbandstag, der erstmalig auf einer Burg stattfand (Normannstein/Thüringen, 1922) und bei dem — damals ein novum — der größte Teil der Jungen in Zelten übernachtete.

Entscheidend und richtungweisend für die junge Gemeinschaft wurde dann die Tagung auf Schloß Hirschberg im Altmühltal im Sommer 1923. Im „Hirschbergprogramm“ gab sich der Bund Neudeutschland — hier entfiel die alte Bezeichnung als Verband — die Norm, die — allerdings vertieft und ergänzt — bis auf den heutigen Tag sein Grundgesetz geblieben ist. Man formulierte das Ziel: „Die neue Lebensgestaltung in Christus“, eine vom christologischen Ansatz her innere und — apostolisch verstanden — äußere Umgestaltung „im Geiste gesunder Jugendbewegung“, und umriß in zwei Hauptforderungen den Weg, verlangte den „Willen zu echtem Menschsein“, nämlich „Sinn für Natürlichkeit, Wille zur Gemeinschaft und Wille zur Tat“, und ebenso den „Willen zu echtem Christsein“. Bedeutete das Hirschbergprogramm auf der einen Seite die innere Festigung des Bundes, so brachte sie ihn doch andererseits auch in die zu erwartende Krise: Tausende erkannten die aufgestellten Forderungen nicht an und verließen den Bund, bald folgten andere, denen er nicht „jugendbewegt“ genug war. Mit der ersten großen Romfahrt des Bundes 1926 waren die Schwierigkeiten überwunden; Pius XI. erteilte bei dieser Gelegenheit dem Hirschbergprogramm den besonderen Segen der Kirche. Es folgten Jahre neuen Wachstums. Zahlreiche Gruppen entstanden, der Bund erwarb mehrere eigene Burgen (von ihnen sind Burg Neuerburg in der Eifel und Burg Niederaltingen in Württemberg nach dem Krieg an den Bund zurückgekommen, während das gerade für die Jungen aus unserer Umgebung so bedeutsame Wasserschloß Raesfeld im Münsterland mit der Enteignung im Dritten Reich dem Bund für immer verloren ging). In jenen Jahren wurden die Exerzitien zur ständigen Übung, führte man die Gemeinschaftsmesse ein. Die älteren Jungen übernahmen in den Vinzenzkonferenzen sozialcaritative Aufgaben. Das Laienspiel wurde gepflegt. Der Bund gab sein eigenes Liederbuch (den „Jungvolker“) und eigene Bundeszeitschriften („Leuchtturm“ und „Die Burg“) heraus. Es war die Zeit der großen Fahrten und Lager. Letzter Höhepunkt dieser für den Bund so glücklichen Jahre war das Bundeszeltlager in Oranienstein (Lahn) im August 1931, an dem 2400 Ritter teilnahmen, d. h. ältere Jungen der Obergruppe, von denen nach vorausgegangenem Wölflings- (für Jungen der Unterstufe) und Knappenversprechen (Mittelstufe) besondere Leistungen erwartet werden, zu denen sie sich bei der Ritterweihe feierlich verpflichteten. Vor Beginn des Dritten Reiches war der Bund wieder auf 25 000 Jungen angewachsen, die jetzt uneingeschränkt zu seinen Forderungen standen.

Mit dem Jahre 1933 begann der Kampf gegen den Bund. Hoffnungen, wenigstens die innere Gruppenarbeit ungestört fortsetzen zu können, genährt vor allem durch den Abschluß des Reichskonkordats, brachen bald in sich zusammen: Heime wurden zerstört und beschlagnahmt, die Burgen entschädigungslos enteignet. Die Jungen, die zum Bund gehörten, waren ständigem Druck ausgesetzt, viele wurden bedroht, verleumdet, an Schulen und Universitäten benachteiligt. Nachdem die meisten Gruppen schon durch regionale Erlasse oder polizeiliche Verfügungen verboten waren — so die Recklinghäuser Gruppen bereits 1934 —, wurde schließlich auch der Bund durch Gesetz vom 27. Juni 1939 „wegen staatsfeindlicher Haltung der Mitglieder und der Führung“ aufgelöst. Aber mit der Organisation des Bundes konnten doch die persönlichen Verbindungen unter seinen Mitgliedern nicht zerschlagen werden. Viele Gruppen arbeiteten — wenn auch in der ständigen Gefahr, von der Gestapo entdeckt zu werden — illegal weiter. Man traf sich an abgelegenen Stellen und ging sogar in den ersten Kriegsjahren noch gemeinsam auf Fahrt. Viele zahlten dafür mit Gefängnis oder Zuchthaus. Auf der anderen Seite fielen etwa 7000 Neudeutsche im Krieg.

Mit Kriegsende aber waren die vordem illegalen Gruppen gleich wieder da. Neue kamen hinzu, und trotz aller materiellen Schwierigkeiten fanden 1946 in Vohren und 1947 auf Burg Niederaltingen schon die ersten großen Lager des Bundes statt. Gleichwohl war der Neubeginn nicht unproblematisch: Viele Gruppen knüpften einfach dort wieder an, wo sie 1933 aufhören mußten, spürten nicht, daß ein gewaltiger Umbruch neue Fragen stellte und darauf auch neue Antworten verlangte. Vorsichtig ging man die neuen Wege. Der Bund trat als selbständige Gliederung in den neugegründeten Bund der deutschen katholischen Jugend ein, er paßte auf seiner Tagung in Bad Brückenau 1948 sein Programm erstmalig den Erfordernissen der Zeit an, gliederte sich zugleich in seine drei



Sitzend von links nach rechts: Simmenauer, Ehring, Ewald, Gose, Pork  
Mittlere Reihe von links nach rechts: Röcken, Busch, Kintzinger  
Oben: Fegeler



Gemeinschaften: die Jungen- (heute: Schüler-)gemeinschaft, den Hochschulring (für die Studenten) und den Männerring (für die schon im Beruf Stehenden). Die ruhigen 50er Jahre gaben ihm Zeit zur Konsolidierung. Die großen Bundeszeltlager in Fulda (1949), Mainz (1952) und Freiburg (1956), die Romfahrten 1950 und 1958 mit ihren jeweils stattlichen Teilnehmerzahlen wurden zum sichtbaren Zeichen seiner wiedergewonnenen Kraft. Erst in dem jüngsten Jahrzehnt seiner Geschichte wurde der Bund von neuer drängender Bewegung erfaßt, und sie ging wieder gerade von der Jugend aus. Eine gewandelte Spiritualität, angeregt durch Vorbilder in der IKSJ, der internationalen katholischen studierenden Jugend, insbesondere der französischen JEC, begann sich durchzusetzen. Das Engagement der Jungen wandte sich Bereichen zu, die mit der lange gepflegten Schönggeistigkeit ebenso wenig zu tun haben wie mit der in ihrer Ausschließlichkeit als anachronistisch empfundenen Naturverbundenheit der alten Jugendbewegung. Die Bildungsarbeit gewann immer größere Bedeutung, mit der alten Abstinenz gegenüber Staat und Politik wurde radikal gebrochen. Die Gesellschaft war nicht länger mehr das große Gegenüber, dem man um jeden Preis Widerstand zu leisten hatte — wie ehemals die Jugendbewegung. Man begriff sich endlich offener als integrierter Teil derselben. Aus solchem Bewußtsein mußte die Aktion folgen, das Hineinwirken in die Kirche, in die jugendliche Umwelt hinein. Neudeutsche sahen zunehmend nicht mehr nur in den eigenen Reihen den Platz, an dem sie Mitverantwortung zu tragen hatten. Es entwickelten sich neue Formen der Zusammenarbeit über die engen Verbandsgrenzen, über die des eigenen Volkes, der Konfession hinaus. Die Hochschulgruppen nahmen erstmals auch Studentinnen auf. Und zunächst fast unmerklich wandelte sich auch der Stil jugendlichen Lebens. Man warf durchaus nicht alles über Bord, was sich bewährt hatte, man sang, man spielte, aber nicht nur die alten Fahrtenlieder, die beschauliche Kammermusik des Barock, die Laienspiele vom jungen Parzival. Daneben traten Spirituals, Jazz, Beat, respektlose Songs. Das alles machte keinen Halt vor dem Festakt, vor der Kirchentür. Selbstgeschriebenes Kabarett und Musical beanspruchten Raum in den früher eher etwas zu präventiös gestalteten Elternabenden. Und heute sieht selbst ein Zeltlager anders aus als noch vor 15 Jahren, ohne deswegen an Reiz verloren zu haben.

So stellt sich der Bund zu seinem 50jährigen Bestehen vielfältig gewandelt vor und doch streng gebunden an seine überkommenen Grundsätze: an die Lebensgestaltung in Christus als Ziel, an das Ja zur Schöpfungsordnung, die die Selbstverwirklichung des Menschen in Freiheit, die Erfüllung menschlichen Lebens in Gemeinschaft und die rechte Tat für Welt und Mitmensch fordert, und an das Ja zum Heil in Christus, also die gelebte Lebensgemeinschaft mit ihm, die Gliedstellung in seiner Kirche und das Zeugnis für ihn in der Welt (aus der Münchener Fassung des Hirschbergprogramms, 1965).

(Die Fortsetzung: „Zur Geschichte der Recklinghäuser ND-Gruppe“ folgt zu deren 50-jährigem Bestehen im Jahre 1970 im nächsten Heft des „Petrinum“.)



*Zum  
Fest  
von*

Kameras vollautomatisch

schon ab DM 84,-

Preisgünstige Projektoren

ab DM 99,-

Schmalfilm-Projektoren

ab DM 298,-

und viele kleine Geschenkartikel  
oder eine schöne Portraitaufnahme

FOTO

*Schröder* KINO

Inh. W. Larbig, Fotomeister, Recklinghausen, Breite Straße 20, Ruf 23064

## Der Bummel

von Pfarrer Heinrich Wiesmann, Westbevern

Für Pennäler in der Zeit vom Ende des Ersten Weltkrieges und in den folgenden Jahren ist der „Bummel“ eine liebe Jugenderinnerung. Er ist wohl allmählich aufgekommen, nachdem das noch nach der Jahrhundertwende von den Professoren kontrollierte pflichtmäßige Silentium ab nachmittags 5 Uhr abgeschafft war. Auf dem „Bummel“ trafen sich die Jünger der Wissenschaft etwa ab Obertertia/Untersekunda und machten ihre Runden: Breite Straße — Markt — Kunibertstraße und zurück, etwa ab „Kaufhaus zum Bär“ bis Drogerie Sandkühler, wieder und wieder, solange der einzelne sich von den Büchern trennen konnte. Zu dritt, viert oder fünft wurde „gebummelt“, das Neueste aus Schule und Leben durchgekauft. Der eine oder andere grüßte auch begeistert zu einer holden Schönen hinüber, die wohl nicht von ungefähr des Weges kam. „Bis heute abend auf dem Bummel“, das war die Verabredung, die oftmals bei Schulschluß unter Freunden gemacht wurde.

Besonders beliebt war der Bummel in der Zeit der kürzeren Tage, wenn die Schau-  
fenster in verschiedenster Beleuchtung, die sich mit dem Dunkelwerden allmählich  
mehrte, die Kulisse dazu gaben. Mancher verzichtete in den letzten Wochen vor dem  
Weihnachts- oder Osterzeugnis auf die beliebte Zusammenkunft, wenn die Terial-  
prüfungen von Dr. Pennings „et in historicis et in geographicis“ bevorstanden oder  
wenn es um Abwendung einer Vier in Mathematik bei Professor Rensing ging. Das  
Gesunde am „Bummel“ war, daß er überhaupt nicht in Verbindung stand zu Alkohol  
oder Nikotin. Heute ist das Leben schneller und gehetzter geworden, die Warenhäuser  
am alten Markt sind höher und geräumiger, Autoverkehr und parkende Kraftwagen  
nehmen den Markt größtenteils für sich in Beschlag. Wie gemütlich war es doch im alten  
Redlinghausen, als braune, grüne und vor allem rote Pennälermützen den Markt be-  
herrschten!



**Anschaffungs-  
darlehen**

**Kleinkredit**

**wenn's  
um Geld geht**

**KREISSPARKASSE**

## Laudare – vituperare – maledicere

von Dr. Josef Röcken

Vom Loben und Tadeln war in den Petrinumheften schon mehrmals die Rede, aber noch nicht vom Fluchen. „Kommt das denn überhaupt vor?“ wird mancher sich mit Recht fragen. Wir Quartaner der IVa 1912 glaubten wenigstens, unser Oberlehrer fluche. Für den Lateinunterricht hatten wir damals den Oberlehrer H. Er gab sich die größte Mühe, uns die etwas schwierige Konstruktion des A. c. I. beizubringen und glaubte auch, es wäre ihm gelungen. Als nun in den folgenden Stunden von einem Schüler der A. c. I. schwer verbogen wurde, da lief unser Oberlehrer rot an, nahm den Zwicker von der Nase, sprang, wie von einer Tarantel gestochen, vom hohen Pult und schrie in die Klasse: „Himmel, Kreuz, Donnerwetter, verflucht und zugenäht!“ Was das Wort „zuge-näht“ bedeuten sollte, weiß ich bis heute noch nicht. Als diese von uns Schülern als Fluchen gehaltenen Worte auf uns wie ein gewaltiger Wasserfall niederbrausten, duckten wir uns unwillkürlich und gerieten in größte Furcht. Als sich das sogenannte Fluchen öfter wiederholte, gewöhnten wir uns nicht bloß daran, nein, wir freuten uns sogar darüber. Der eine oder andere Schüler brachte es sogar fertig, extra einen groben Fehler bei der „A. c. I. Konstruktion“ zu machen, damit die ganze Klasse das Theater wieder erleben und mit einem leichten, verstohlenen Lächeln quittieren konnte.

Wie ganz anders wurde das, als wir im folgenden Jahr auf der Untertertia zur Erlernung der griechischen Sprache Prof. Pernhorst als Lehrer bekamen. Wir machten gute Fortschritte in dieser für schwierig gehaltenen Sprache und schlugen beim Übersetzen eifrig mit dem rechten Zeigefinger die Akzente. Wenn ein Schüler mal einen groben Fehler machte und die Mitschüler ganz empört darüber ihre Finger in die Höhe flitzen ließen, dann nahm der Professor in aller Ruhe mit der einen Hand seine Brille ab, während er mit der anderen ausgestreckten Hand unsere aufgeregten Gemüter zu beschwichtigen suchte mit den Worten: „Nun laßt ihm mal Zeit, er weiß es doch!“ Mit perfekt beherrschter sokratischer Mäeutik holte er dann aus den größten Tiefen des Unterbewußt-seinwissens beim Schüler die richtige Antwort hervor. Nur ganz selten stieg Prof. Pernhorst vom Pult herunter. Faulheit und Lügen des Schülers wurden nicht mit harten Worten und Strafarbeiten bedacht, sondern meistens mit Schlägen in den Nacken, niemals mit Ohrfeigen oder Backenstreichen. Auch den schwierigsten Situationen zeigte sich Prof. Pernhorst gewachsen. Ich erinnere mich noch ganz gut, daß wir auf der Prima in dem Klassenzimmer des zweiten oder dritten Stockwerks einmal längere Zeit nach dem Schellen auf unseren Lehrer warten mußten. Es war wirklich ein großer Radau in dem Klassenraum, auch Primaner können noch über Tisch und Stühle springen. Plötzlich wird die Tür aufgerissen, Prof. Pernhorst bleibt wie angenagelt im Türrahmen stehen und sagt dann ganz ruhig: „Ich kann Ihnen leider nicht verhehlen, daß Ihr Benehmen lümmelhaft ist.“ Als nun die Stunde begann, hagelte es sofort nur von „4“ (mangelhaft). Kein einziger Schüler konnte es ihm recht machen und eine gute Note bekommen. Bis zum Schluß der Stunde herrschte eine eisige Atmosphäre. Eine Strafarbeit gab es nicht. Mit keinem Wort wurde über den Vorfall gesprochen. Niemals brauchte sich der Professor mehr darüber beklagen, er konnte noch so verspätet kommen, daß er seine Prima nicht in bester Verfassung antraf.

Nur wenigen ist bekannt, daß Prof. Pernhorst noch nach seiner Pensionierung in den letzten Lebensjahren „Wissenschaftlicher Leiter“ des Albertuskollegs in Recklinghausen O 6 war; sein pädagogischer Eros ließ ihn nicht mehr los. Es handelte sich um eine vom deutschen Caritasverband gegründete Anstalt für solche Schüler, die aus irgendeinem Anlaß das Klassenziel nicht erreicht hatten oder die Schule verlassen mußten. Individuell gefördert und betreut, konnten diese Schüler nach ein oder zwei Jahren wieder in eine entsprechende Klasse der höheren Lehranstalt aufgenommen werden. Eine vorherige Prüfung blieb allerdings keinem erspart. Jetzt hatte ich das große

Glück, Prof. Pernhorst nicht mehr als ein ihn hochverehrender Schüler gegenüberzustehen, sondern als mitarbeitender Lehrer und Präfekt dieses Kollegs. Wie freute ich mich auf die Tage, an denen der Professor zur Schule nach Recklinghausen O 6 fuhr. Jetzt konnte ich in den Pausen mit ihm auf- und abgehen und über schulische Dinge und frühere Zeiten sprechen. Alle Schüler, die oft wirklich schwer erziehbar und ganz sicher keine Musterexemplare waren, hatten Prof. Pernhorst gern. Sie bewunderten seine Ruhe, seine Abgeklärtheit, seine Gerechtigkeit und Weisheit. Leider ließen, wenn er auch noch kerzengrade ging, die körperlichen Kräfte mit der Zeit nach, der Geist blieb aber frisch und rege. Es tat einem doch in der Seele weh, wenn man sah, daß seine Hand beim Unterschriftgeben stark zitterte, ja, daß die linke Hand die rechte an der Handwurzel umfassen mußte, damit die Schrift leserlich wurde. Leider schlossen die Nazis später die Schule, die in den Wirren der Nachkriegszeit nicht wieder eröffnet wurde.

Von dem russischen Philosophen Nikolai Berdjajew haben wir das tiefsinnige Wort: „Man sollte jeden Menschen wie einen Sterbenden behandeln.“ Ob dieses Wort nicht auch viel Wahrheit enthält, wenn man es dahin ändert: „Eigentlich müßte man jeden Verstorbenen wie einen Lebenden behandeln.“ Prof. Pernhorst hätte es verdient.

*Büro- und Zeichenbedarf, Papier,  
Schreibwaren, Buchbinderei*

**Clemens Bußmann**

**Recklinghausen**  
*Kemnastraße 28, Telefon 24563*

*Polstermöbel, Dekorationen,  
Teppiche, Jalousetten, Gardinen,  
Verdunkelungsanlagen, Betten*

**W. Krimpert**

**Recklinghausen**  
*Große Geldstraße 20, Ruf 22806  
Gegründet 1819*

# Sprüche an den Wänden der ehemaligen Aula des Petrinums

Aufgezeichnet von Oberlehrer Adolf Matz († 1955)

Parva non spernenda!

Multum, non multa!

Quod vis, poteris.

Labor ipse voluptas.

Ora et labora!

Deo et patriae!

Honor in veritate.

Summa libertas oboedientia.

Fortiter et constanter!

Socio pectus sincerum!

Mores litteris meliores.

Nulla dies sine linea!

Cito labitur aetas.

## Vivae Vocis Latinae Huius Aetatis Exempla

1. Guilelmus Groesswang  
(Austria)

### Iam Ater Vesper

Kirkenes 1943

Iam ater vesper super monte stat  
purpurea in luce falsi mundi.  
Obdura cor, mox est dolendi sat  
et dies venit tibi abeundi.  
Submersa sunt in flumine annorum  
mi amor, fides, spes et gaudia.  
Hoc unum restat omnium illorum,  
tu cordis amor, tu o patria.  
Avorum terra inter altos montes  
et flumen vetus, tu frugifera,  
te ornant silvae, agri, lacus, fontes  
et laeta civium industria.  
Solacium in rebus mi adversis,  
imago cara spesque unica,  
ad te me vertar precibus et verbis  
nunc hora atrae vitae ultima.

2. Van Loran Johnson  
(USA)

### Lunula

O luna novella,  
es digna fabella  
quae versibus edat  
itinera Sputnik  
tam ardua ut nictans  
Lucifer cedat.

3. India

### Gandhi

Inscriptio in basi statucae eius sculpta Novae Delhiaee  
Impositam moli quam cernis Gandhis imago est,  
hoc Indus patriae donat honore patrem.  
Haud opus indignum meritis, sed quod tamen olim  
absument longa tempora lapsa mora:  
ast animis hominum, magni quam suscipiendam  
effigiem sculpsit pectoris ille sui,  
hanc vel non unquam vel tunc abolebis, in ipsos  
cum, fera mors, animos ius tibi fata dabunt.

4. Miecislaus Brożek  
(Polonia)

### Carmen Amatorium ad Christinam

Iam silentia nox agit serena  
iam caeloque redit quieta luna:  
urbs dormit, favet otium sopori.  
Non meo est animo quies amica,  
non me somnia sopiunt benigna,  
mutaque undique solitudo oborta  
cor desiderio magis magisque  
tuo, diva, replet, tuo, voluptas.  
Quo te quave via tulere fata  
longinquisve locis quibus moraris?

Longe abes, dea, longe abes diuque.  
Iam redi propere tuoque vitam  
aspectu mihi iam refer beatam.  
Namque ut sole nisi tepet sereno  
flos, languescit, aprico et ardet arvo,  
sic me, sic nisi lux fovet tuorum  
luminum, emorior. Si ades, resurgo.  
Cito iamque igitur redi mihi que  
vitam redde oculis tuis beatam.

(fons ad 1) — 4): Viva Camena, ed. Iosephus Eberle in aedibus Artemidos Turici et Stuttgartariae MCMLXI, p. 163, 165, 48, 27/28; quem librum valde commendo)

Quelle zu 1) — 4): Jos. Eberle „Viva Camena“. Artemis-Verlag Zürich und Stuttgart 1961, Seite 163, 165, 48, 27/28; ein sehr empfehlenswertes Buch.

## 5. Syllabarum Aenigma

(cum praemio proposito)

a - ae - as - ca - cu - da - di - dus - en - i - i - i - ia - ig - is - isth - lex - lis  
lum - ma - ma - me - mel - mi - na - ne - ni - ni - nis - o - qui - ron - rum - rus  
sae - se - sis - so - tar - te - te - tes - thos - tis - to - u - us - us - vors.  
Ex IL syllabis, quae supra sunt, XX verba sunt componenda, quorum primae et tertiae  
litterae (postremum verbum — monosyllabum — ex duobus tantum litteris constat), si a  
summo deorsum legis, id exhibent, quod Phlegyas, Lapithum rex, secundum Vergilium  
nos omnes

admonet et magna testatur voce per umbras

(Quae admonitio mihi nuper per parvum Hollandiae oppidum ambulanti in porta curiae  
occurrit inscripta).

Nota bene! Ex iis, qui aenigma recte solverint et admonitionem, quae eo continetur, per  
chartam postalem usque ad Kal. Maias MCMLXIX, id est 1. 5. 1969, ad secretariatum  
Gymnasii Petrini transmiserint, tres sorte eligentur, qui praemio (libro) donabuntur.

1. alter dux Persarum anno XD contra Athenas profectorum
2. Aegyptorum dea
3. temporis spatium maximum
4. vir vere Romanus, cognomine „Censorius“
5. unum ex elementis Empedoclis philosophi
6. rex insulae Lemni, Hypsipylae pater
7. poeta Romanorum epicus
8. Graecorum ludi in Neptuni honorem apparati
9. pars corporis
10. adverbium numerale
11. insula prope Troiam sita
12. planta spinosa
13. nomen duorum urbis Romae regum
14. adverbium repetitionem exprimens, synonymum pro „rursus, denuo“
15. magistratus Romanus
16. Mercurii mater
17. Martis nomen extensius
18. flumen Syriae
19. cognomen Ovidii
20. pronomen demonstrativum (una syllaba, duae litterae)

Lösung des letzten Preisrätsels: 1. Halys, 2. oratio, 3. Mamertini, 4. oceanus, 5. Spartacus, 6. ullus, 7. Maia, 8. Haemonia, 9. urna, 10. Mausoleum, 11. Arminius, 12. Nepos, 13. Idus, 14. Nitiobrogas, 15. Idomeneus.

(„Homo sum, humani nil a me alienum puto“,

„Ich bin ein Mensch, nichts Menschliches sehe ich als mir fremd an.“)

Eingetroffen sind sieben Lösungen (alle richtig). Das Los erklärte folgende drei Einsender zu Gewinnern: 1. Hugo Westhoff (Jg. 1943), Waltrop, Knappenstraße 26 b; 2. Johannes Beeking (Jg. 1939), Recklinghausen, Kemnastraße 26; 3. Hugo Vennebusch (Jg. 1915), Gelsenkirchen-Buer, Diesingweg 27. Einen Preis gratiae referendae causa erhielten: 4. Wolfgang Andriske (Jg. 1968), Recklinghausen, Blitzkuhlenstraße 51; 5. Dr. Heinrich Dieckhöfer (Jg. 1925), Dorsten, Schillerstraße 20; 6. Franz Kuhnert (Jg. 1932), Lingen/Ems, Wilhelm-Berning-Straße 29; 7. Dr. Johann Schüermann (Jg. 1923), Recklinghausen, Reitzensteinstraße 2 A. Ihnen allen meinen herzlichen Glückwunsch und meinen Dank für die Beteiligung.

#### 6. Chronogramm für das Jahr 1969

DlsCorDI saeCLO Vtl ContIngat beatItVDo InflnItae paCIs

Georg Gartmann

## Wir empfehlen uns für Ihren Einkauf ...

Sie finden bei uns Bücher aus allen Wissensgebieten.  
Gerne erwarten wir Ihren unverbindlichen Besuch.  
Sie werden fachmännisch beraten. Wir senden Ihnen  
kostenlos Kataloge.

**PAULUSBUCHHANDLUNG**

4350 Recklinghausen, Löhrrhofstraße 10



Kampf mit höchstem Einsatz



Kampfrichter, OStR Dolezich, in voller Aktion



Stimmungsbilder von den Bundesjugendspielen 1968



# Veränderungen und Mitteilungen

(Mitteilungen werden laufend erbeten)

- 1917 Oberstadtdirektor Dr. Franz Schmidt, 53 Bonn, Melweg 1.  
Dipl.-Landwirt Josef Busch, 3579 Schlierbach, Hauptstraße 11.  
Ingenieur Franz Thies, 4713 Bockum-Hövel, Adlerstraße 8  
Dr. Rudolf Verres, Geschäftsführer, 757 Baden-Baden, Leisberghöhe 9.
- 1920 Dr. Rudolf Lohmann, Arzt, 6240 Königstein (Taunus), Grüner Weg 15b
- 1925 Oberfinanzpräsident Dr. Rudolf Gronarz, 5 Köln, Wörthstraße 1—3.
- 1927 Oberstudienrat Dr. August Raters, 435 Recklinghausen, Hunsrückstraße 14.
- 1931 Dr. Theo Henze, Arzt, 58 Hagen, Wildestraße 24.
- 1933 Studienrat Heinz Frings, 403 Ratingen, Gütstraße 6.  
Franz Gruchot, 4358 Haltern, Johannisstraße 73.
- 1934A Bauingenieur Karl Flesch, 46 Dortmund-Mengede, Große Riedbruchstraße 6.  
Med.-Direktor Dr. Wilhelm Heger, Recklinghausen, Weichselstraße 6.  
Direktor Eberhard Linnekamp, 3 Hannover, Rathenaustraße 4.
- 1934B Dr. Ludger Deitmer, Arzt, 587 Hemer, Im Baukeloh.
- 1937A Baumeister Helmut Grüner, 435 Recklinghausen, Beethovenstraße 32.
- 1937B Stuerrrat Reinold Gieshoidt, 44 Münster, Stettiner Straße 61.
- 1938 Oberstudienrat Wolfgang Brinker, 2085 Quickborn, Kleiststraße 22.  
Prof. Peter Kropp, Colegio Andino, Bogota (Columbien), Carrera 11 Nr. 381—52,  
Apartado Nacional 605.
- 1939 Realschullehrer Johannes Beeking, 435 Recklinghausen, Kemnastraße 26.  
Dr. Hermann Linge, 6719 Carlsberg über Grünstadt, Gartenweg 288a.  
Dr. Günther Buchholz, 78 Freiburg, In der Rote 7.
- 1940 Oberstudiendirektor Dr. Herbert Heller, 48 Bielefeld, Wilhelm-Raabe-Straße 19.  
Rektor Heinz Just, Recklinghausen, Frankenweg 451.  
A. Wiebusch, 4354 Datteln, Mühlenrott 20.  
Dr. Hartwig Lensch, 465 Gelsenkirchen, Osterfeldstraße 13.
- 1941 Studienrat Werner Nolte, 4353 Oer-Erkenschwick, Lohäuser Straße 114.
- 1942 Chefredakteur Günter Jäckel, 507 Bergisch-Gladbach, Heiligenstock 40.
- 1943 Wirtschaftsjurist Heinz-Werner Fecke, 5064 Rösrath-Forsbach, Im Kaulchen.  
Bauingenieur Hermann Gasseling, 4352 Herten, Magdeburger Straße 34.  
Pastor Klaus Heinrich Rembert, 468 Wanne-Eickel, Heidstraße 114.
- 1944 Oberstudienrat Manfred Boerner, 4047 Dormagen, Gymnasium.  
Tiefbauingenieur Hans Bolder, 435 Recklinghausen, Eifelstraße 9.
- 1946 Karl Höppner, 89 Augsburg, Blücherstraße 115c.
- 1947 Betriebswirt Lud. Stratmann, 435 Recklinghausen, W.-Leuschner-Straße 21.
- 1951 Dr. Franz-Josef Deupmann, Arzt, 433 Mülheim (Ruhr), Beethovenstraße 18.  
Dipl.-Ing. Friedrich Meyer, Reg.-Rat., Recklinghausen, Heidestraße 6.  
Dipl.-Ing. H. F. Seiler, 62 Wiesbaden-Sonnenberg, A.-Stifter-Straße 10.
- 1952 Dipl.-Ing. Rudolf Häusler, Athen 701, L. Alexandras 69.  
Dipl.-Ing. Helmut Herrmann, 4151 Osterath (Niederrhein), Breslauer Straße 9.
- 1953 Pfarrer Werner Schröder, 66 Saarbrücken 2, Ahrstraße 3.
- 1954 Dr. Johannes Martin, 18835 Apache Drive, South-Bend, Indiana 46637.  
Paul Smolka, 44 Münster, Eiermacherweg 26.  
Landgerichtsrat Ludwig Boese, Recklinghausen, Goethestraße 20.

- Rektor Josef Prinz, 4359 Sythen, von-Galen-Straße 600.  
 Professor Emil Thiersch, 23 Kiel, Graf-Spee-Straße 35.  
 Amtsgerichtsrat Heinrich Winkelmann, 469 Herne, Bismarckstraße 101.
- 1955 Egon Becker, Dipl.-Ing., 645 Hanau, Kurfürstenstraße 12.  
 Kaplan Erwin Busen, 444 Rheine, Westfalenstraße 15.  
 Dr. Martin Geck, 8 München 8, Orleansstraße 5a.  
 Lehrer Bernhard Lenfort, 4409 Hiddigsel bei Coesfeld, Dorf 68.  
 Heinz Schnitzler, Recklinghausen, Börster Weg 10.  
 Oberstudienrat Manfred Treseler, 4812 Brackwede, Im Brockela.
- 1956 Dipl.-Ing. Johannes Heitkemper, 502 Frechen, Herbertskaulweg 2.  
 Dipl.-Kfm. Jens Hollunder, 5105 Laurensberg, Mittelstraße 53.  
 Dr. Walter Withöft, 463 Bochum, Alexandrienstraße (Ld. Frauenklinik).  
 Lehrer Klaus Dorth, Recklinghausen, Elper Weg 82.  
 Lehrer Peter Kornau, 437 Marl-Sinsen, Holunderstraße 3.  
 Landgerichtsrat Dieter Spitz, Recklinghausen, Westerholter Weg 139.  
 Oberstudienrat Manfred Welna, 56 Wuppertal, Jägerhofstraße 122.
- 1957 Karl-Heinz Griese, Recklinghausen, Limperstraße 14.  
 Dr. Dieter Heidrich, 4628 Lünen-Horstmar, Veilchenweg 3.  
 Hauptmann Wilhelm Tolksdorf, 2 Hamburg-Nienstetten, Gustav-Schwarz-Str. 1.
- 1958 Dr. Norbert Brandts, 4272 Kirchhellen, Bahnhofstraße 13.  
 Peter Broich, 437 Marl, Brüderstraße 60 (Hügelhaus).  
 Religionslehrer Max-Josef Bruch, 469 Herne, Widumer Straße 8a.  
 Dipl.-Mathematiker Reinhold Hendricks, 7303 Neuhausen, Lettenstraße 65.  
 Dr. Heinrich Huesmann, 8 München 13, Aimüllerstraße 34.  
 Josef Jaschke, 5 Köln-Klettenberg, Siebengebirgsallee 75.  
 Ger.-Assessor Rudolf Kortenjann, Recklinghausen, Karlstraße 14.  
 Karl-Heinz Meyer, 78 Freiburg, Hurstweg 38.  
 Stud.-Assessor Hermann Josef Sieberg, 47 Hamm, Brückenstraße 10.
- 1959 Vikar Gonthard Freyer, 4832 Wiedenbrück, Heidbrinkstraße 46.  
 Dipl.-Kfm. Franz-Josef Hentrei, 4401 Angelmöde, Am Schütthook 48.  
 Dieter Markefski, 498 Bünde, Horsastraße 25.  
 Kaplan Gerhard Sievers, 4284 Heiden, Pastoratsweg 6.  
 Dipl.-Ing. Rudolf Warwitz, 2 Hamburg 63, Alter-Krug-Chaussee 468.
- 1957 Karl Jacobi, 437 Marl, Uckermarkstraße 15.
- 1960 Reinhold Jacobi, 437 Marl, Uckermarkstraße 15.
- 1962 Wilfried Jacobi, 437 Marl, Uckermarkstraße 15.
- 1960 Stud.-Assessor Dieter Finzen, 4352 Herten, Westerholter Straße 613.  
 Leutnant Karl-Heinz Hildebrandt, German Liaison Office MMCI Box 519, Redstone ALA/USA.  
 Lehrer Eberhard Kreye, 56 Wuppertal, Kluser Höhe 29.  
 Dr. Hubertus Nowatius, Arzt, 4352 Herten, Dresdner Straße 34.  
 Wiss. Assistent Martin Ostermann, 463 Bochum, Spohrstraße 10.  
 Dr. Ludwig Paul, Recklinghausen, Kaiserwall 11a.  
 Bernhard Paus, 463 Bochum, Harpener Hellweg 116.  
 Oberleutnant Klaus Vennemann, 239 Flensburg, Ochsenweg 93.
- 1961 Hermann-Josef Rothe, 437 Marl-Drewer, Ovelheider Weg 44.
- 1962 Uwe Wanke, 5482 Oberbreisig bei Ahrweiler, Am Zwerenberg 1.
- 1963 Michael Deutsch, 437 Marl, In den Gärten 1.  
 Dieter Rebell, 563 Remscheid, M.-v.-Lau-Straße 15.
- 1964 Walter Röttger, Recklinghausen, Cäcilienhöhe 31.
- 1965 Kurt Dirking, Recklinghausen, Lohweg 1.

„Zeichen und Wege“ heißt ein Gedichtband des am Petrinum tätigen Oberstudienrats Norbert Dolezich, der jetzt im Verlag Beuthener Geschichts- und Museumsverein in Dortmund erschienen ist.

1922 Dipl.-Ing. Karl Gronartz, Leiter der Abt. Fernmeldewesen bei der Oberpostdirektion Dortmund, wurde mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

1941 Dr. Willi Heger ist als Medizinaldirektor zum Leiter des Gesundheitsamtes seiner Vaterstadt Recklinghausen berufen worden.

1955 Musikwissenschaftler aus Recklinghausen im Funk! / Drittes Programm: Wiederentdeckung der Matthäus-Passion (Zeitungsmeldung).

Es mag als ein besonderes Ereignis gewertet werden für die Recklinghäuser Bürgerschaft und ihre Musikfreunde insbesondere, daß der Westdeutsche Rundfunk am Sonnabend in einer zweistündigen Sendung von 20 bis 22 Uhr eine der neuesten Forschungen des jungen Musikwissenschaftlers Dr. Martin Geck lesen läßt: Die Wiederentdeckung der Matthäus-Passion.

Der Verfasser entstammt als der jüngste Sohn dem Superintendentenhouse Geck, legte am Gymnasium Petrinum die Reifeprüfung ab und wird manchem Gottesdienst- und Konzertbesucher noch in bester Erinnerung sein als der virtuose Blockflötist in Kirche und Madrigalchorkonzert.

Geck studierte zunächst in Münster, wechselte dann nach Kiel über, wo er noch vor seiner Promotion über das Vokalwerk Buxtehudes (erschieden in den Kieler Schriften zur Musikwissenschaft, gedruckt bei Bärenreiter, Kassel) bereits mit der Leitung des Musikwissenschaftlichen Institutes betraut war! 1966 erfolgte die ehrenvolle Berufung nach München, wo Dr. Geck mit der Herausgabe der Richard-Wagner-Gesamtausgabe beauftragt wurde in Verbindung mit der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Zu den ersten Bänden gehört ein Themenverzeichnis, ein Bildband und der Druck von „Tristan und Isolde“, den der Schott-Verlag insgesamt übernommen hat.

Bekannt geworden ist Geck vor allem durch seine umfassende Mitarbeit an dem weltbekannten und -verbreiteten Lexikon „Musik in Geschichte und Gegenwart“, seine Aufsätze in der „Musikforschung“, in „Musik und Kirche“ und „Der Kirchenmusiker“. Eine gewaltige Reihe von musikwissenschaftlichen, theologischen, geisteswissenschaftlichen Schriften und Büchern ist im Druck.

Das am Sonnabend gesendete Werk stellt die Zurechtrückung der Vorgänge über die Wiederentdeckung der Bachschen Matthäus-Passion dar, um die sich ein ganzer Legendenkranz gewunden hatte, vor allem aber beleuchtet Geck ihre geistesgeschichtlichen Zusammenhänge. Da Geck in seinen Forschungstätigkeiten besonders begnadet scheint, ist es ihm gelungen, die von Mendelssohn benutzte und mit Bleistiftnotizen versehene Aufführungspartitur bei einer alten Dame in Oxford wiederzuentdecken. In der Sendung weist Dr. Geck außerdem auf eine Fülle von Zeugnissen prominenter Zeitgenossen hin, die den Abend hochinteressant werden lassen.

1956 Rechtsanwalt Dr. Joachim Spallek hat sich mit Marianne Vogt aus Heidelberg verlobt.

1957 Dr. med. Hans-Wilhelm Wetzel wurde am 29. 12. 1967 ein Sohn Hans-Joachim geboren.

Bauassessor Walter Klingenhäger ist beim Niedersächsischen Hafenamt Cuxhaven beschäftigt. Er ist verheiratet und wohnt 219 Cuxhaven, Gurlittstraße 16.

1960 Carl-Otto Still und Helga Still geb. Vögler haben am 26. 10. 1968 in der ev. Kirche zu Wengern geheiratet.

- 1962 Eugen Fischer und Hildegard geb. Vogt sind am 15. 11. 1968 in der St.-Eligius-Kirche zu Essen-Steele getraut worden.

Dieter-Roland Franz legte nach Studium der Zahnmedizin an der Wilhelmsuniversität in Münster am 16. Mai 1968 das Staatsexamen mit „Gut“ — Diplom als Zahnarzt (im Augenblick ebenfalls an der Uni in Münster mit seiner Doktorarbeit befaßt) — ab. Am 16. Oktober 1968 heiratete er und wohnt in Herten, Martinstraße 1. Die Trauung nahm Herr Kaplan Franz-Josef Durchowiak vor, der mit ihm das Abitur ablegte und in diesem Jahre, 1968, zum Priester geweiht wurde.

- 1963 Michael Deutsch promovierte am 5. 11. 1968 an der math-nat. Fakultät in Münster zum Dr. rer. nat. mit magna cum laude.

## Unsere Verstorbenen

- 1898 Amtsdirektor Hermann Werne verstarb am 18. 2. 1966.  
1901 Dechant Johannes Grüter ist am 23. 10. 1965 verstorben.  
1904 Heinrich Heitkamp, Wanne-Eickel, am 27. 5. 1964.  
1905 Apotheker Klemens Droste (Post kam mit dem Hinweis zurück).  
Dr. phil. Anton Vagedes verstarb am 24. 5. 1968 in Dortmund-Kley.  
1907 Dr. Otto Brinkmann am 31. 10. 1968 in Bergheim.  
Wilhelm Hoerdmann am 26. 12. 1964.  
1914 Klemens Graf von Merveldt ist am 14. 11. 1968 in Bad Ems verstorben.  
1915 Dr. Hermann Schulte-Hillen am 14. 2. 1968.  
Pfarrer Johannes Heitkämper (Post kam mit dem Hinweis zurück).  
1924 Studienrat Richard Schwarz (Post kam mit dem Hinweis zurück).  
1928 Dechant Josef Dörlemann ist schon am 31. 10. 1961 verstorben.  
Dr. med. Hermann Törk verstarb am 19. 3. 1968 in Herten.  
1931 Rechtsanwalt Winfried Veltmann (Post kam mit dem Hinweis zurück).  
1949 Dr. agr. Hermann-Josef Kirchner starb am 5. 10. 1968 an den Folgen eines Auto-unfalls.

R. I. P.

## Hinweise

1. Dieser elften Nummer des Mitteilungsheftes liegt ein Einzahlungsschein (s. Sonderbericht) bei. Es wird dringend gebeten, den Jahresbeitrag von 6,— DM zu zahlen, da sonst die Weiterführung des Heftes unmöglich ist. Auch Rückstände aus dem vergangenen Jahr sind nach Möglichkeit zu entrichten. Es besteht auch die Möglichkeit, auf unser Konto bei der Städtischen Sparkasse, Konto-Nr. 34 355, zu überweisen.
2. Stammtisch: An jedem Mittwoch treffen sich die Petriner gegen 17.30 Uhr in der Engelsburg. Besonders die Kommilitonen jüngerer Jahrgänge werden um Beteiligung gebeten.
3. Die Obmänner der einzelnen Jahrgänge werden gebeten, Veränderungen innerhalb ihrer „Abiturientenfamilie“ zu sammeln und mitzuteilen.
4. Wir danken recht herzlich allen Ehemaligen, die durch ihre Beiträge an der Gestaltung des Heftes mitarbeiten und hoffen, daß in Zukunft mehr Beiträge eingehen.

### **Betrifft: Beitragszahlung!**

Diesem Heft liegt keine Zahlkarte mehr bei, sondern ein Einzahlungsschein, der bei jedem Geldinstitut vorgelegt werden kann. Dieser Schein ist bereits so weit ausgefüllt, daß nur noch der Name (Titel, Beruf und genaue Anschrift für unsere Karte!) evtl. auch die Nummer des Kontos bei diesem Institut einzutragen ist.

Der Grund für diese Neuerung ist der: im letzten Jahr hat die Überweisung der Beiträge in auffallendem Maße nachgelassen, und zwar so sehr, daß wir nicht in der Lage gewesen wären, diese Ausgabe des Heftes herauszubringen, wenn wir nicht eine kleine Rücklage zur Verfügung hätten. Die Druckkosten für das Heft, welches doch durchweg 50 bis 60 Seiten und 8 bis 10 Bilder enthält, betragen 2500,— DM. Hinzu kommen Portoaufgaben für ca. 1000 Drucksachen in Höhe von 300,— DM. An Beiträgen wurden in diesem Jahr aber nur 1400,— DM aufgebracht.

Sicher ist die Unbequemlichkeit der Einzahlung durch die Zahlkarte mit ein Grund für das Vergessen; denn heute führt uns der Weg häufiger zur Bank und zur Sparkasse als zum Postamt. Zudem wird beim Vorlegen des Einzahlungsscheins keine Gebühr erhoben. Unterhält man gar bei dem Geldinstitut ein Konto, so kann der Betrag abgebucht werden, indem man oben die Konto-Nr. einträgt. Einfacher geht's nicht!



**Wir wünschen  
allen Ehemaligen  
ein frohes  
Weihnachtsfest  
und alles Gute  
zum neuen Jahr**



# Wenn's um Geld geht...

**Städtische Sparkasse Recklinghausen**

*mit Zweigstellen in allen Stadtteilen*

*Jedes Taschenbuch finden Sie  
in der  
Taschenbuch-Sonderabteilung der*

**Buchhandlung Heinrich Borgmann**

*Dortmund, Schwarze-Brüder-Straße 3  
(an der Propsteikirche) Fernruf 142153/64*

*Zimmerei, Bau- und Möbelschreinerei,  
moderne Holztrockenanlage*

**Ludwig Grüner**

*Inhaber Helmut Grüner (Baumeister BDB)  
Recklinghausen, Tellstraße 58, Fernruf 22690  
Gegründet 1901*

# ECKER

**BELEUCHTUNGSKÖRPER**  
zweckmäßig und formschön  
in reicher Auswahl,  
Ausführung elektrischer Licht-  
und Kraftanlagen

Elektroingenieurbüro  
Recklinghausen  
Kunibertstraße 28  
I. Etage  
Telefon 2 42 29

## Friedrich Teckentrup GmbH

RECKLINGHAUSEN,  
Ossenbergweg 10, Fernruf 23332

### INDUSTRIEBEDARF

Baustoffe, Kohlen, Koks,  
Düngemittel, Torf, Huminal,  
bunte Zementplatten,  
Beeteinfassungen,  
Natursteinplatten,  
Gartenkies, rote Asche

**Frischer Wind  
aus grünen Flaschen**

**Sprite**  
SCHUTZMARKE



eisklar  
herb  
und  
glitzernd  
frisch

**Es wurde Zeit für SPRITE**

S 66/1 E



Man verlange  
nicht einfach  
eine Flasche  
Limonade,

sondern das gehaltvolle,  
erfrischende **Sinalco!**

**Getränke-Vertrieb**

**Walter Geisler**

435 Recklinghausen

Wildermannstraße 83 · Ruf 22885

Lager: Herner Straße 64

*Schulartikel, moderne Literatur,  
Fachbücher, Schulbücher, Kunst*

**BUCHHANDLUNG**

**Rudolf Winkelmann**

Recklinghausen,

Steinstraße 2, Ruf 22525 / 27420

*Bedachungen, Bauklempnerei,  
Sanitäre Installation,  
Blitzableiterbau*

**Felix Ganteführer**  
OHG

**Recklinghausen i. W.**

Hertener Straße 15 · Ruf 23210

*Zentralheizungen,  
Fernheizungen, vollautomatische  
Ölfeuerungsanlagen*

**Franz Malsbender**  
Ingenieur

**Recklinghausen**

Herner Straße 15b, Ruf 24809

**LANDKREIS  
RECKLINGHAUSEN**



**Der Vergangenheit verbunden  
Der Gegenwart verpflichtet  
Der Zukunft aufgeschlossen**

